C III 9
2

C III 9/2

Landesbibliothek
Coburg

5737
C 11g
2

Fürstenglück,

eine Seltenheit aus der großen Welt,

in fünf Aufzügen

von

Albrecht.

Dresden beim Verfasser.

1790.

Personen:

Der Fürst.

Prinzeßin Amalie, dessen Schwester.

Graf Milburg, Gesandter eines andern Hofes.

Ottilie, ein Landfräulein.

Fräulein Sternfeld, }
Fräulein Marwedel, } Hofdamen.

Marchese Ponte, Liebling des Fürsten.

Kammerherr Seldenberg.

Ein Bedienter.

Coburger Landes-Bücherei

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Fürst beschäftigt einige Pappiere zu lesen.
Graf Milburg. Marchese Ponte.

Fürst (nachdem er zu Ende gelesen.)

Eben so gut, Herr Graf, daß sie noch nicht da ist.

Milburg. Eben so gut? Ihro Durchlaucht verzeihen, dieses eben so gut wünschte ich nicht in Ihren Antworten auf die Briefe zu wissen — gehört will ich's nicht haben.

Fürst (verlegen.) Ich versprach mich, Herr Graf, eben nicht gut, wollt' ich sagen — und in der That, ich glaube auch, es wäre besser gewesen, wenn die Prinzeßin gekommen wäre.

Milburg (wie oben.) Sie glauben? Ihro Durchlaucht glauben das?

Fürst (immer verlegner.) Herr Graf! Ich bin ein wenig zerstreut. Einige unerwartete Dinge, worunter dieses auch mit gehört — Einen Augenblick nur werde ich sie verlassen. Marchese! unterhalten sie den Herrn Grafen.

(ab.)

Zweiter Auftritt.

Graf Milburg. Marchese Ponte.

Milburg.

Im Ernst — diese Zerstreuung, dieses Eben so gut — dieses glauben und zweifeln macht mir etwas zu schaffen. Ich bin in der Verlegenheit, meinem Hofe —

Marchese. Ihrem Hofe etwas davon berichten zu müssen. Herr Graf! Sie kennen doch Hof und Hofleben? Was hat die künftige Fürstin mit der Zerstreung — mit dem glauben oder zweifeln des Fürsten zu theilen?

Milburg. Meiner Meinung nach, sehr viel. Warum? Weil die künftige Gattin Ihres Fürsten nicht blos Prinzeßin ist, weil sie ein Herz hat, welches den Menschen und nicht den Rang zu ihrem Gegenstande gewählt —

weil

weil sie vom Fürsten eine Schilderung erhalten hat —

Marchese. Die doch wahrscheinlich aus dem Munde eines Schmeichlers geflossen, wenn sie so beschaffen ist, daß sie ihn ohne Schwachheiten mahlt —

Milburg. Sie beugen sehr früh vor, Marchese. Ich wüßte nicht, daß selbst die Feinde des Fürsten, daß deren widrige Berichte irgend etwas von einer gewesenen Liebe— von einer entfernten, oder zu entfernenden Günstlingin —

Marchese. Graf! Sie würden beleidigend werden, wenn sie in dem Tone fortführen. Es ist hier **nichts zu entfernen** und **nichts zurück zu rufen**. Der Fürst hatte aber nicht so unrecht, daß er glaubte es wäre besser gewesen, wenn die Prinzeßin jezt erschienen wäre. Es giebt Augenblicke, für die oft das ganze künftige Leben Rechenschaft zu geben hat, wenn —

Milburg. Der Zufall will, daß sie nicht unterbrochen werden —

Marchese. Sagen sie lieber: wenn das Schicksal sie begünstigen will. Sie waren auf dem gestrigen Ball?

Milburg. Ja, incognito, weil ich mich noch nicht vorstellen lassen, weil ich nur einen Tag zu früh kam, da der Prinzeßin Krankheit meine Abreise beschleunigte.

Marchese. So werden sie wahrscheinlich gesehen haben?

Milburg. Gesehen! sehr viel gesehen! Meine Augen müßten mich denn belogen haben —

Marchese. Aber Ihro Durchlaucht wußten schon aus ihren Privatnachrichten, die Prinzeßin käme nicht. Und eine Schwachheit, die vorübergehend seyn muß —

Milburg. Das wäre sehr traurig, wenn sie vorübergehend wäre.

Marchese. Sehr traurig? Sie spielen's mit Räthseln.

Milburg. Weil dann des Fürsten Neigung zur Prinzeßin eben so vorübergehend seyn könnte.

Marchese. Neigung? ja, wenn sie von Neigungen sprechen. Seit wenn sezte man denn diese bei fürstlichen Vermählungen voraus?

Milburg (gerührt.) Marchese! darf ich auf einen Augenblick den Ton des Hofmanns ablegen? Ich habe diese Prinzeßin erzogen, vielleicht nicht für das steife Hofleben erzogen.

Ich erzog sie für das Herz — Sie wurde mir bei des Vaters frühem Tode anvertraut. Ich sahe Empfindungen in ihr, die, bei Gott! — bei fürstlichem Blute selten sind — nicht, weil die Natur sie nicht hineinlegte, sondern weil sie daraus verdrängt werden — Ich wurde bei der Wahl des Mädgens zu Rathe gezogen — Mutter und Tochter und ich — wir saßen beisammen, wie Freunde. Es war nicht die Fürstin, die ich sahe — nicht ihre fürstliche Tochter — es war, als ob's meine Gattin — mein Kind wäre — (er trocknet Thränen.)

Marchese. Weiter — weiter — o die Gruppe muß schön gewesen seyn!

Milburg. Sie sind gerührt, Marchese? Wohl! so giebt's doch auch hier noch Herzen, die verstehen können. Ich hatte mich nach ihrem Fürsten genau erkundigt, und sein Bild war so reizend — ich — ich versprach, von ihm hingerissen, dieser Prinzeßin Seligkeit — wenn sie nun kömmt, sieht, was ich sahe — oder sieht — wie leicht man bei so vielen Reizen, wie diese Ottilie hat, vergessen werden kann.

Marchese. Milburg! die Wunde ist neu — der Fürst edel — Meinen Beistand verspreche ich

 ihnen!

ihnen! Ihro Durchlaucht kommen — fassen sie sich.

Dritter Auftritt.

Der Fürst. Die Vorigen.

Fürst.

Noch einmal — verzeihen sie meiner Zerstreuung. Ich werde diese Briefe noch heute beantworten. — Aber sie sind verlegen — gerührt? — entschlagen sie sich jede Grille. Mein Hof wird ihnen, hoffe ich, nicht misfallen. Sie sagten — vier Wochen könnte sich die Ankunft der Prinzeßin verziehen?

Milburg. Vier Wochen, Ihro Durchlaucht, wenn die Krankheit nicht gefährlicher wird.

Fürst. Das wollen wir nicht hoffen. Indessen hier fehlt's an Bequemlichkeit zu einem längern Aufenthalt, als auf einige Tage — der Eindruck, den die fehlgeschlagne Hofnung auf mich gemacht, macht mich mismüthig — in der Residenz ist mehr Zerstreuung — wenn's ihnen nicht zuwider ist, so gehen wir dahin, bis wir nähere Nachricht von der Prinzeßin Ankunft haben.

Milburg. Ew. Durchlaucht Wille muß der meinige seyn.

Fürst. Und — weil wir eben drauf kommen, lieber Graf. Es hält sich hier ein Fräulein auf — sie heißt Ottilie Wartenfeld. Das Mädgen hat viel einnehmendes — viele Vorzüge. Sie beruft sich auf sie — Kennen sie sie?

Milburg. O ja, Ihro Durchlaucht, ich kenne sie. Sie ist aus keinem sehr alten, aber doch gutem Hause. Nicht sehr vermögend, hat aber den besten Ruf, und troz dem allen, was ich als ehrlicher Mann zu ihrem Besten sagen muß, wollt' ich doch, sie wäre nicht hergekommen; ich bin sogar verdrüßlich, daß sie da ist.

Fürst (lächelnd und zutraulich.) Nicht doch Graf — Diese Wolke wird sich bald zertheilen. Aber da sie sie kennen, so seyn sie doch ihr Vormund, bis ich sie anständig versorgt habe. Sie zeigte Lust an meinem Hofe zu bleiben; ich wünschte sie wohl jezt zu sprechen. Wollten sie so gütig seyn, und sie im Pavillon des Gartens führen. Der Kammerherr wird mit den übrigen Damen auch dort seyn. So, wie sie sie finden. Auf dem Lande bedarf man keines Puzzes — Im Morgenanzuge,

 wenn

wenn sie noch nicht gekleidet ist — Nun, guter Graf! sie zaudern? — wüßten sie einen schicklichern Begleiter für sie?

Milburg. Ihro Durchlaucht! — ich gehe — (ab.)

Vierter Auftritt.

Fürst. Marchese.

Fürst.

Die Wolke wird sich zertheilen sagte ich? O Marchese! Warum ist man doch so oft gezwungen, etwas zu sagen, womit das Herz nicht einstimmt! — der Graf war gerührt, wie ich kam. Wie gieng das zu? (sezt sich am Tisch, und nimmt die Briefe noch einmal vor.)

Marchese. Er sprach von der Prinzeßin — erzählte mir von ihrem edlen gefühlvollen Herzen, von ihre so ganz vom gewöhnlichen Gange abweichenden Empfindungen — von der Empfänglichkeit für herzliche Liebe — auch — daß er sie erzogen — daß sie wie Tochter ihm sei.

Fürst (zerstreut.) So! schön! das muß rührende Erinnerung seyn.

Mar-

Marchese. Die hätte wohl nur Freude gewirkt. Die Rührung war durch eine andere Seite hervorgebracht. Der Graf fürchtete, er habe die Prinzeßin nicht für glückliche Aussichten erzogen.

Fürst (mit Nachdruck.) Marchese?

Marchese. Ihro Durchlaucht befahlen mir zu reden. Der alte Mann weinte. Und nach dieser Ottilie, die ihn so beunruhigt, schicken ihn Ihro Durchlaucht.

Fürst. Und diese Ottilie wird doch keinen schlechteren Lehrmeister gehabt haben, als ihn. Und er kennt sie gut und edel, und scheint sie ganz zu kennen.

Marchese. Desto schlimmer für Ew. Durchlaucht, und für ihn.

Fürst (zerstreut.) Wie so, Marchese?

Marchese. Wäre es möglich, daß dieses desto schlimmer nicht in seinem ganzen Umfange vor so hellen Augen, auch ohne Erklärung —

Fürst (wie oben.) Nun, und die Erklärung?

Marchese. Wirklich? so mahlen wir denn, weil das Bild Ottiliens doch so fest vor Ihrer Seele steht, Ihre fürstliche Braut, wie diese Ottilie, denken Sie nach des Grafen Beschrei-

schreibung, so anhängig für Ihro Durchlaucht, wie Sie für diese sind, so erwartungsvoll auf Dero Neigung zu ihr, wie Sie sich diese von Ottilien wünschten — und nun in Thränen und unaufhörlicher Reue, und nagendem Kummer, daß diese ihr zuvorgekommen, daß sie Ihr Herz besizzen sollte, und diese Ottilie —

Fürst (verdrüslich.) Und immer und ewig diese Ottilie — Ich dächte, Marchese, sie könnten wohl von etwas anderm reden —

Marchese. Als an was Sie denken — Das müssen Ew. Durchlaucht befehlen, und doch wäre es das erstemal, daß ich den Befehl erhielte.

Fürst. Sie werden sich doch nicht heiser von dieser Ottilie reden wollen, und das müßten sie, wenn sie meinen Gedanken folgten. Sagen sie selbst, haben sie je mehr Natur, mehr Lebhaftigkeit, mehr Anstand, mehr Welt in einer so glücklichen Mischung vereinigt gesehen?

Marchese. In Wahrheit, ich kann nicht widersprechen.

Fürst. Haben sie jemals gesehen, daß eine Person vom Lande sich so gut in eine Gesellschaft

des

des Hofes zu schicken wußte, ohne kriechend zu werden, und ohne stolz zu erscheinen?

Marchese. Noch nie ist mir dergleichen vorgekommen.

Fürst. Haben sie je so viel unschuldige Naivetät, so viel feinen Wiz, so viel reife Beurtheilungskraft zusammen gefunden, nur nach dem zu schließen, wobei sie zugegen waren?

Marchese. Ihro Durchlaucht mahlen das Original zum sprechen.

Fürst. Und nun diese Augenblicke dazu genommen, die ich Ottilien wirklich abzwang, um sich so weit mit mir von der Gesellschaft zu entfernen, daß man uns nur sehen, nicht hören konnte, in denen ich sie von ihren Vollkommenheiten unterhielt, die sie so vortreflich abzulehnen wußte, in denen ich ein so liebevolles Herz, und was mich mehr als alles entzückte — Gefühl — wahrnahm. O ich hätte keine Menschenkenntnis haben müssen, um nicht zu sehen, wir harmonirten im ersten Augenblick — hätte Stein seyn müssen, um nicht für sie weich zu werden.

Marchese. Und um die Vergleichung fortzusezzen, Ottilie ein Felsen, um nicht von einem

so liebenswürdigen und hohen Anbeter überrascht zu werden.

Fürst. Und nun nehmen sie noch, die einfache Erziehung des Mädgens auf dem Lande, die ihr gewiß das vorzüglichste Glück gewährt hat, keine üblen Eindrücke zu fassen, folglich die ganze Unschuld des Herzens und der Sitten beizubehalten, die uns in Städten und an Höfen gewöhnlich so ganz abgeht. — O Marchese! ein Schaz ist es ja. —

Marchese. Den nur ein anderer, als Sie, hätte finden müssen, um ganz glücklich zu seyn.

Fürst. Marchese! und sie wollen ihrem Fürsten nicht dieses Glück gönnen? Ihrem Freunde nicht?

Marchese. In dem Freunde forderten Ew. Durchlaucht mich einst sehr warm zum aufrichtigen Rathgeber auf.

Fürst (nach einer kleinen Pause.) Ich habe unsere Begleitung im Pavillon bestellt, Marchese! Ich wünsche aber vorhero die Abreise, auf diesen Nachmittag bestimmt zu wissen. Besorgen sie das, und kommen dann in mein Kabinet.

Marchese. Ich verlasse Sie, Ihro Durchlaucht, aber es bleibt ein beschwerlicherer Aufseher bei Ihnen, den Sie nicht gehen heißen können, wie mich, und der ist — Ihr Herz. (ab.)

Fürst. Getroffen, Marchese. Dies Herz sagt mir leider, ich that ihm unrecht. War er nicht mein Retter! Kann Liebe Dankbarkeit verdrängen, so sollte sie wenigstens Fürsten verschonen, ihre Opfer zu werden. Ottilie! Ottilie! sollte ich dich mit doppeltem Verlust erkaufen? Und wirst du ersezzen können, was ich an ihm, an ihr, an der Achtung der meinigen, und an diesem Herzen verliere?

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Pavillon im Garten.

Kammerherr. Fräulein Sternfeld. Fräulein Marwedel.

Kammerherr.

Nicht anders, meine schöne Damen. Graf Milburg hat den Auftrag, diese Ottilie, die auf dem gestrigen Balle, als Königin desselben, wie aus den Wolken herab fiel, hierher zu bringen.

bringen. Es scheint Ihro Durchlaucht wollen sie am Hofe plaziren.

Fr. Sternfeld. Am Hofe plaziren? Und was denn aus ihr machen? Ein simples, einfältiges Landmädgen, keine Erziehung, keinen Anstand —

Fr. Marwedel. Eine wahre Flora vom Lande. Ein weiß Kleidgen — hier ein Blümgen und da ein Blümgen — nicht einmal geschminkt — Ich begreife gar nicht, wie Ihro Durchlaucht sich nur so unaufhörlich mit ihr unterhalten konnten.

Kammerherr. Ihro Durchlaucht sind immer sehr gnädig gegen alles, was fremd ist —

Fr. Marwedel. Und finden, wie es scheint, Geschmack an Seltenheiten.

Fr. Sternfeld. An Raritäten —

Kammerherr. Und der lieben Natur! — En verité, ich glaube Ihro Durchlaucht Herz sind nicht ganz frei geblieben —

Fr. Sternfeld. Was sagen sie? Das wäre entsezlich!

Fr. Marwedel. Aber, was denkt man denn aus ihr zu machen?

Kammerherr. Meine schönen Damen! Das ist ein Geheimnis.

Fr. Sternfeld. O mein süsser Feldenberg! Sie wissen es gewis. Sie haben ja des Fürsten Herz in Händen.

Kammerherr. Nur die Ehre es mit dem Marchese zu theilen.

Fr. Marwedel. So stillen sie doch unsre Wißbegierde. Was könnte —

Kammerherr. In der That, meine Damen, treiben sie mich nicht auf's äusserste. Es ist und bleibt ein Geheimnis. (für sich.) Ich weis es selbst nicht.

Fr. Sternfeld. Aber vermuthen sie auch nichts?

Kammerherr. Man könnte wohl manches vermuthen — Ein Hoffräulein —

Fr. Sternfeld. Ein Hoffräulein?

Fr. Marwedel. Ja, meine Liebe, für die Fürstin waren ja dreie bestimmt. Sie wird wohl die Dritte werden.

Fr. Sternfeld. Wir müssen uns schon mit ihr komportiren.

Kammerherr. Nicht wahr, mes belles, ich habe recht gerathen?

Fr. Marwedel. Gerathen, also wissen sie es nicht gewis?

Kammerherr. Nicht ein Wörtchen. Der Marchese war heute beim Lever.

Fr. Marwedel. Da kann auch etwas anders dahinter seyn. Vielleicht verheirathet er sie.

Kammerherr. Ce seroit charmant! Er soll sie mir geben. Ich nehme vorlieb.

Fr. Sternfeld. Fi donc! Kammerherr, sie werden doch dem Hofe nicht untreu werden — und ein Landmädgen —

Kammerherr. La voila — Der alte Herr nimmt sich recht gut aus.

Sechster Auftritt.

Ottilie. Graf Milburg. Die Vorigen.

Ottilie.

Graf Milburg, reden sie mir bei diesen Damen das Wort. Nur des Fürsten Befehl konnte mich bestimmen, in dem nachläßigen Anzuge zu erscheinen.

Fr. Marwedel (küßt sie.) Einen so schönen Naturkinde kleidet alles.

Fr. Sternfeld (küßt sie.) Wir sind von ihrer angenehmen Gesellschaft nicht minder entzückt als Ihro Durchlaucht.

Kam-

Kammerherr. Sie werden den Geschmack unserer Damen umstimmen, Fräulein, so allerliebst sind sie — Aber warum so still, Herr Graf?

Milburg. Ich — ich denke eben auf eine Phrase, Herr Kammerherr, um Fräulein Ottilien zu deren Vormunde mich Ihro Durchlaucht ernannt, hier recht innig zu empfehlen —

Kammerherr. Eine schöne Mündel!

Fr. Marwedel. Die sich selbst so sehr empfiehlt, daß der Herr Graf dessen nicht bedürfen.

Fr. Sternfeld. Deren Anstand und einnehmendes Wesen wahrhaftig alles übertrift, und ihr den ganzen Hof verbindlich machen wird. Ich höre Ihro Durchlaucht —

Kammerherr. Sie kommen selbst — Still, meine Damen!

Siebender Auftritt.

Fürst. Marchese Ponte. Die Vorigen.

Fürst.

Guten Morgen allerseits. Graf Milburg wird ihnen schon entdeckt haben, welch ein trauriger Zufall ihre künftige Fürstin noch zurückhält.

hält. Wir werden deswegen heute zur Residenz zurückkehren. Aha! Fräulein Ottilie! Wie haben sie die erste Nacht in meinem Gebieth zugebracht?

Ottilie. Besser, Ihro Durchlaucht, als ich erwartete; eine so gütige Aufnahme, ein so freudenvoller Abend, die Gnade eines so herablassenden Fürsten, hätte mich wohl in wachen Träumen erhalten können. Dafür aber habe ich im Schlafe das Bild Elisiums vor Augen gehabt, und Freudenthränen, die ich im Traum über mein Glück weinte, fand ich wirklich in meinen Augen, als der Schlummer mich verlies.

Fürst. Kleine Schwärmereien! — Und entsprechen ihre Wünsche noch den meinigen, oder bin ich unglücklich genug gewesen, daß ihre Gesinnungen sich verändert haben?

Ottilie. Kann man das etwa hier so leicht? Ich wüßte nicht, daß mich schon ein Entschlus gereuet hätte, besonders, wenn ich ihn so warm, so innig, so fest faßte, wie diesen.

Fürst So sind sie um desto willkommner. Graf! Ich hatte noch eine Stelle freigelassen, die die Prinzeßin besezzen sollte. Allein, wenn ich so gut wählen kann, daß sie es selbst nicht

besser

besser könnte, so darf ich ihr wohl vorgreifen? Nicht wahr?

Milburg. Die Prinzeßin wird alles billigen, was ihr Durchlauchtiger Gemahl zu verordnen geruht.

Fürst. Sie sollte ihre nächste Gesellschafterin, ihr erstes Fräulein selbst wählen. Jezt sei es Ottilie. Sie haben sich mir von einer zu vortheilhaften Seite gezeigt, als daß nicht beide durch einander gewinnen sollten. — Fräulein Ottilie, ich empfehle ihnen diese beiden Damen, als ihre künftigen Gefährtinnen.

Fr. Marwedel (nähert sich ihr, ergreift ihre Hand.) Ich werde dies Geschenk von Ihro Durchlaucht als die größte Gnade betrachten. (seitwärts.) Bersten möchte man.

Fr. Sternfeld (die andere Hand fassend.) Und ich werde mich einer Freundin werth zu machen suchen, die mein Fürst so vieler Aufmerksamkeit würdigt. (beiseite.) Ich werde noch unsinnig, ehe ich das Zimmer verlasse.

Ottilie (die von beiden Seiten sich losreißt, auf den Fürsten zustürzt, und ihm die Hand küßt.) Tausend — tausend Dank, Ihro Durchlaucht, für diese Gnade! O! daß ich

doch des Zutrauens ganz werth werden könnte, welches sie so unbekränzt zu mir fassen!

Milburg. Fräulein Ottilie! Ihre Dankbarkeit ist reizend. Aber wagen sie nichts bei dem Schritte?

Ottilie. Graf Milburg! Sie sind mir von diesem edlen Fürsten zum Vormunde ernannt. Sie haben das Recht für mich zu reden, aber ich habe auch nichts von dem vergessen, was sie mir vor wenig Augenblicken sagten. Sobald unsere Handlungen auf Grundsäzze sich stüzzen, so werden wir nie gemisleitet werden. Nein, ich werde der Fürstin Gnade mir zu verdienen wissen, da der Fürst mir die seinige schenkt. O Ihro Durchlaucht! mein Herz ist zu voll, als daß ich es ganz darstellen könnte — Die Freude könnte mich tödten, ich muß — ich muß mich entfernen. (schnell ab.)

Fürst (in Wallung.) Marchese, begleiten sie sie. (Marchese ab.) Meine Damen — Herr Kammerherr, bereiten sie sich zur Abreise. (diese dreie ab.) Graf Milburg! Welche Freude wäre es, lauter solche Menschen um sich zu haben. (will ab.)

Milburg (mit herzlichem Tone.) Ihro Durchlaucht!

Fürst (zurückkehrend.) Was ist's, lieber Graf?

Milburg (sehr nachdrucksvoll.) Sind Ihro Durchlaucht stark genug, diese der Prinzeßin vorzuführen?

Fürst (ihn halb umarmend.) Milburg! Ottilie ist gewis tugendhaft.

(Sie sehen sich eine Weile an, gehen schnell auf verschiednen Seiten ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer der Prinzeßin.

Amalie. Fräulein Sternfeld. Fräulein Marwedel.

Amalie.

Ein Landfräulein sagen Sie! Ohne Erziehung — ohne Anstand — und zum ersten Hoffräulein?

Fr. Sternfeld. Zum ersten Hoffräulein.

Amalie. Aber die Stelle sollte der Prinzeßin Willkühr überlassen werden.

Fr. Marwedel. Ich vermuthe eine Protektion vom Grafen Milburg.

Amalie. Ah, da hat die Sache eine andere Wendung. Hat sie Verstand?

Fr. Sternfeld. Es scheint Lektüre; auswendig gelernt —

Fr. Marwedel. Romantisch in Sprachen —

Fr. Sternfeld. Empfindsam im Umgange —

Fr. Marwedel. Viel gezierte Natur —

Fr. Sternfeld. Und gezwungene Heiterkeit.

Amalie. Ganz aufrichtig sind sie nun wohl nicht?

Fr. Sternfeld. Gewis, Ihro Durchlaucht.

Fr. Marwedel. Ganz ohne Uebertreibung —

Ein Bedienter tritt ein. Marchese Ponte —

Amalie. Er soll kommen. (Bedienter ab.)

Fr. Sternfeld. Auch er scheint unzufrieden zu seyn.

Amalie. Das wäre übel.

Fr. Marwedel. Der Fürst mied ihn zulezt.

Amalie. Noch schlimmer — Lassen sie mich doch mit dem Marchese allein. (Die Fräulein küssen ihr die Hand, und gehen ab.) Gewis Eifersucht, weil sie die erste wurde. Die kann man ihnen zu gute halten.

Zweiter

Zweiter Auftritt.

Prinzeßin Amalie. Marchese Ponte.

Amalie.

Willkommen Ponte. Sie haben zwar keine Prinzeßin, aber doch eine Dame mitgebracht.

Marchese. Leider, Ihro Durchlaucht.

Amalie. Aus ihrem Munde ist mir das Wort Miston.

Marchese. Und wohl mehr noch, wenn ich Ihnen sage, die Dame untergräbt unsere ganze Glückseligkeit.

Amalie. Scherz oder Ernst, Marchese?

Marchese. Sehr — recht sehr Ernst.

Amalie. Ein Landfräulein ohne Erziehung, ohne Anstand.

Marchese. Wer wagte es, das zu behaupten?

Amalie. Die Damen, die gerne sähen, daß es so wäre.

Marchese. Daß ich auch noch fragen konnte! Nein, Ihro Durchlaucht, ein edles schönes reizendes Geschöpf, alle Tage werth eine Fürstin zu seyn.

Amalie. Bewahre der Himmel meinen Bruder doch für Marchese Ponte — Augen und Urtheil.

Marchese. Und er hat schärfer gesehn, und mehr gefunden; daß es schlimm mit ihm seyn muß, mag Ihnen beweisen, daß sein Zutrauen zu mir ihrentwegen wankte.

Amalie. Gottlob, wenn es nur nicht gestürzt ist; dann, Marchese, hoffe ich, soll die Sache noch so gefährlich nicht seyn.

Marchese. Von ihm, Ihro Durchlaucht, ist immer das Schlimmste oder das Beste zu hoffen Mittelstraße kennt er nicht.

Amalie. Das Schlimmste läßt sich nicht gut bestimmen. Das Beste für ihn wäre, wenn die Prinzeßin käme. Aber ich rathe immer nur noch. Also sehr verliebt?

Marchese. Enthusiastisch, wie sie ihn sich denken können.

Amalie. Und das Ideal ganz vergessen, welches man ihm von der Prinzeßin machte?

Marchese. Daß auch nicht eine Spur davon übrig ist.

Ein Bedienter tritt ein. Graf Milburg wünschet aufzuwarten.

Amalie. Es wird mir eine Ehre seyn. (Bedienter ab.) Und was sagte denn der?

Marchese. Die Unruhe sizt auf seinen Gesichte. Er kennt das Fräulein, vermag nicht allein nichts wider sie zu sagen, sondern ist von ihr bezaubert, wie jedermann es ist.

Amalie (lächelnd.) So werde ich ausschlagen, sie zu sehen, um zu meines Bruders besten, wenigstens von dieser Bezauberung frei zu bleiben.

Dritter Auftritt.

Graf Milburg. Die Vorigen.

Bedienter (sezt Stühle.)

Amalie.

Graf! ich bedauere unendlich, daß sie nicht der Begleiter, sondern nur der Abgesandte sind. Sezzen sie sich.

Graf Milburg. Wenigstens bin ich überzeugt, daß diese einsame Erscheinung Ihro Durchlaucht nicht so angenehm ist, als Dero Herrn Bruder. Die Vollmacht meiner Prinzeßin ist unbedingt, und der zu folge, bitte ich sie im Namen derselben dem Ungewitter, was hier droht, ihre Gewalt über ihren Herrn Bruder entgegen zu sezzen.

Amalie. Diese Gewalt ist sehr eingeschränkt; was mein Bitten, mein Zureden vermag — soll geschehen — aber seine Denkungsart, sein Herz, müssen das Beste darbei thun —

Milburg. Und wenn diese beide im Nebel der Täuschung liegen, wenn er den einen Gegenstand vor den andern gar nicht erblickt, wenn das Wohl der Prinzeßin ihm gleichgültig geworden — wenn er in sich selbst kein Vertrauen mehr sezt — nur noch auf Ottiliens Tugend die seinige stüzt — wenn Leidenschaft die Vernunft schon zu Boden geworfen, und sein gegebenes Wort zum Sklaven der Ueberraschung geworden?

Amalie (die bewegt ihre Stickerei weglegt und aufsteht.) So weit wäre es bereits gekommen? Ich trauete den Marchese nicht recht. Er ist zu besorgt für seinen Freund, partheisch selbst in dem, was sich nicht vertheidigen läßt. Er lies mich nur **fürchten**. Sie **erschüttern** mich. Auf diese Art muß man wohl alle Mittel hervorsuchen.

Marchese. Sie werden jedes vergebens anwenden.

Amalie. So verzagt! — ein Mann, der die dringensten Gefahren nie scheuete, zittert vor

den

den Augen eines Mädgens. Marchese! ich weis gewis eins und noch eins. Graf Milburg! diese zwei sind: **Entfernung** oder **Verheirathung**.

Marchese. In deren kein's der Fürst willigen wird.

Amalie. O sie hellsehender Hofmann! Als ob wir des Fürsten Einwilligung bedürften — als ob sie auf den entworfenen Plane auch nur mit in Rechnung käme —

Marchese. Und wenn sie diese aus dem Spiele lassen, Ihro Durchlaucht, so scheinen sie zu vergessen, daß Ottilie vom Fürsten eben so bezaubert ist, wie er von ihr.

Amalie. Zur Heirath freilich wäre Ottiliens Einwilligung nothwendig, allein zur Entfernung dürfte Graf Milburg nur einstimmen — zureden —

Milburg. Ihro Durchlaucht, ich muß gehorsamst deprezieren.

Amalie. Nun, Graf, das finde ich sonderbar — einer Erklärung bedarf diese Weigerung wohl.

Milburg. Jede Art der Entfernung würde auf Fräulein Ottilie ein falsches Licht werfen, und das verdient sie nicht.

Amalie.

Amalie. Verdient nicht einmal das für eine so unzeitige Hemmung unserer Absichten.

Milburg. Für welche sie doch wohl nichts konnte, nicht dafür, daß die Natur ihr so viel Vorzüge gab — nicht für Eindrücke, die sie auf andere macht.

Amalie. Aeuserst eigen. Die ihre Feinde seyn sollten, werden ihre Vertheidiger. Was ist denn das für ein Phänomen?

Milburg. Und weit unmöglicher, Ihro Durchlaucht, wäre es noch, einen Schritt zu thun, der dieses falsche Licht über die Verbindung der Prinzeßin würfe. Die Entfernung einer Dame um ihrentwillen, verdunkelt den Begrif ihrer eigenen Vorzüge — hätte so ziemlich den Anschein einer Demüthigung — sezte voraus, daß, wenn Ottilie Prinzeßin wäre —

Amalie. Den Einwurf hatte ich nicht erwartet, so warm und wahr er ist. Es bleibt also bei den Plan der Verheirathung, wider die sie doch wohl nichts einwenden werden, wenn sie ehrenvoll, und den Verdiensten des Fräuleins angemessen ist.

Milburg. Sobald Ottiliens freier Wille dabei ist, nicht das geringste.

Amalie. Wenn sie denn aber so bewunderns- werth ist, so wird doch Verstand keine der kleinsten ihrer Eigenschaften seyn, und der wird sie lehren, was sie ihrer künftigen Fürstin, was sie der Zufriedenheit des fürstlichen Hauses, was sie ihrem Rufe schuldig ist. Ich werde sie darüber sprechen.

Vierter Auftritt.

Der Fürst. Der Kammerherr.
Die Vorigen.

Fürst.

Theuerste Schwester! Liebe Amalie, nur sie fehlten noch unsere Freude auf dem Lande vollkommen zu machen.

Amalie (halb laut.) Nur ich! —

Fürst (betreten, aber gleich sich fassend.) Natürlich abgerechnet, daß wir ohne die Hauptperson seyn müssen. Indessen, hoffe ich, wird die Prinzeßin sich bald erholen, und Graf Milburg wird indessen bei uns bleiben. Auf heute Abend habe ich ein kleines Fest ordnen lassen, um diesem wackern Gast einige Zerstreuung zu machen. Vorher aber, liebe

Schwe-

Schwester, werde ich ihnen, Fräulein Ottilien vorstellen, damit sie ihr heute Abend nicht fremd sind. Sie werden erfahren haben —

Amalie. Ja ich hatte mir Anfangs vorgenommen sie nicht zu sehen. Aber ich habe meinen Entschlus jezt geändert —

Fürst. Das haben sie sehr gut gemacht. Wahrscheinlich nach der Herrn Empfehlung, die beiderseits mit mir einig sind, daß ich nicht ohne Geschmack gewählt —

Amalie. Ein Vorzug — den man Ihnen immer zu gestehen muß — nur der Prinzeßin Meinung wäre wohl nicht überflüssig gewesen?

Fürst. Sie wird ihr gewis gefallen — gewis, liebe Schwester — ein so unschuldiges — liebes Naturkind —

Amalie. Werden Sie nur nicht zu warm für sie. Graf Milburg könnte —

Fürst. O, der ist ihr Vormund geworden.

Amalie. Und wenn werden Sie denn die Zauberin erscheinen lassen?

Fürst. Sehr bald, liebe Schwester. Ich werde sie ihnen selbst bringen. Graf! sie müssen einmal mein Bevollmächtiger bei dem Fräu-

lein

lein bleiben. Bitten sie sie doch in den Saal, aber ohne den Endzweck zu sagen — Nun auf Wiedersehn, liebe Schwester. Marchese, hübsch heiter —

(ab, der Kammerherr und Milburg folgen.)

Fünfter Auftritt.

Amalie. Marchese Ponte.

Amalie.

Also zur Sache, . Marchese. Hab' ich Recht oder Unrecht, Fräulein Ottilie ist liebenswürdig?

Marchese. Sehr.

Amalie. Reizend?

Marchese. Zum Mahlen.

Amalie. Wizzig?

Marchese. In den besten Schranken des Worts.

Amalie. Fähig Liebe einzuflößen?

Marchese. Ob sie das gekonnt hat —

Amalie. Würde, da sie meinen Bruder eingenommen, wohl nicht leicht einem andern Manne gleichgültig bleiben?

Marchese. Wahrscheinlich nicht —

Amalie. Also auch ihnen nicht, Marchese — und das paßt vortreflich; denn grade sie sind es, dem ich Ottilien zur Gattin bestimmt habe.

Marchese. Ich, Ihro Durchlaucht?

Amalie. Sehe ich recht, so lieben sie sie nicht minder, als der Fürst — Oder — ist sie ihnen vielleicht zuwider?

Marchese. Das läßt sich nicht beantworten.

Amalie. Sehen sie durch des Fürsten Auge, reden sie durch seinen Mund, oder ist das, was sie von Ottilien sagen, ihres Herzens und ihrer Augen Meinung? —

Marchese. Heucheln kann ich nicht, Prinzeßin, Ottiliens Vorzüge waren, und sind mir so einleuchtend, wie ihm. Gesezt aber auch, ich könnte es für ein Glück halten, sie Gattin zu nennen, was hilft mir das, da sie mich nicht liebt.

Amalie. Aber sie gewis lieben wird, wenn sie den Marchese Ponte so wird kennen lernen, wie mein Bruder und ich. Sie sind unser Freund, Marchese, und wir konnten sie noch nicht belohnen. Ich kenne Ottilien nicht — aber — ich glaube, dieser Lohn ist

ihrer

ihrer werth. Schlagen sie ein, Marchese, daß sie wollen, und für das übrige laßen sie mich sorgen.

Marchese (fällt ihr zu Füßen.) Prinzeßin, ich muß diese Gesinnungen annehmen und dankbar dafür seyn. Ich kann auch nicht sagen, daß ein solcher Lohn nicht ganz über meine Erwartung wäre, daß ich ihn aus Ihro Durchlaucht Händen nicht gern und von Herzen annähme. Aber ich beleidige den Fürsten mit der kleisten Berührung davon — nehmen sie lieber eine so schwankende Hofnung ganz von mir.

Amalie. Stehen sie auf, Marchese — Der Bruder und die Schwester denken gleich. So bald er einsehen wird, Ottilie ist nicht für ihn, und das muß er, wem wird er sie lieber gönnen — als ihnen — Noch einmal — ihr Jawort, und für alles übrige sorge ich.

Marchese. Unter einem solchen Schutze muß ich dieses geben —

Amalie. Nicht müssen blos — auch wollen —

Marchese. War ich nicht schon lange mein Verräther?

Amalie. Schön. Aber Hand auf den Mund. Mein Plan ist überraschend. Wir lassen

diesmal die Sonne laufen, und den Schluß des Tages der Morgenröthe auf dem Fuße folgen —

(zu verschiedenen Seiten ab.)

Sechster Auftritt.

Saal des Schloßes.

Fürst allein eintretend.

Sie ist da — nein! — Und doch in diesen Augen ist sie, ich mag sie sehen, oder nicht sehen. In diesem Herzen hat sie sich so tief eingedrängt, daß kein Gedanke heraus kann, der nicht von ihr ist. Ottilie! erste innige Geliebte meiner Seelen — Und ich versprochen! — versprochen an eine andere! Weg mit dem Gedanken! Sie ist ja krank, — was für Wünsche könnten da nicht in mir aufkeimen —

Siebender Auftritt.

Ottilie. Der Fürst.

Ottilie.

Ihro Durchlaucht haben befohlen.

Fürst. Ich kann dem brennenden Verlangen nicht länger widerstehen, Ottilie, sie zu sehn, ehe

ehe sie meine Schwester sprechen. Meine unaussprechliche Liebe zwingt mich, ihre Entschließung dringend zu fordern —

Ottilie. Und ich kann nur mich — und im Fall das alles Ihr Ernst ist, auch Sie bedauern. Ich wünschte, ich hätte um unserer Ruhe willen den Ort nicht besucht, wo Sie eine Gattin erwarteten, die, wie man mir gesagt hat, gut und edel denkt, und Sie lieben soll.

Fürst. Werde ich sie aber noch lieben können, nachdem ich Sie gesehen? Doch sie weichen meiner Frage immer aus; Ottilie, was habe ich von ihnen zu erwarten?

Ottilie. Daß ich es ewig für ein Glück ohne gleichen halten werde, daß ein Mann, wie Sie, mich liebte. Ich werde nicht minder unglücklich seyn, als Sie es seyn können. Ich werde nicht nur keinen Mann lieben, sondern ich werde das ganze Geschlecht hassen, und zwar deswegen, weil ich dem Edelsten unter ihnen nicht zu Theil werden konnte.

Fürst. Ottilie! — Sie bringen mich um mit ihren zweideutigen Antworten.

Ottilie. So finden Sie sie nur, mein Fürst — ich finde sie ganz plan —

Fürst. Und ich könnte keine Hofnung zu ihrem Herzen haben?

Ottilie. Wer mein Herz erhält, dem muß ich auch meine Hand geben; daß ist so ein Zug von der Natur in mir, dem ich nicht widerstehen kann. Wenn ich zehnmal den Versuch machen wollte — es geht nicht.

Fürst. Sie können schäkern und scherzen, wo ich so viel leide.

Ottilie. Aber Ew. Durchlaucht können doch wahrhaftig meinem Alter und meiner natürlichen Heiterkeit nicht zumuthen, daß ich diese verstecken, mein hüpfendes Blut träge machen, und meinen Hang zum Lachen in Weinen verwandeln soll?

Fürst. Sie sollen das alles beibehalten, aber mich lieben.

Ottilie. Ich liebe Sie ja, recht von Herzen liebe ich Sie.

Fürst. Sollen aber auch die Meinige seyn.

Ottilie. Sagen Sie mir nur, wie das angehen kann, und ich will es sogleich; Sie müssen ja aber Ihre Braut heirathen. Ich würde schön bei der Prinzeßin ankommen, wenn sie hörte, daß ihr Hoffräulein ihr zuvorgekommen wäre.

wäre. Ja, wäre die Sache nur nicht so weit gekommen.

Fürst. Also Kind, wenn ich sie heirathen könnte, dann wären sie es zufrieden.

Ottilie. Von ganzem Herzen. Nicht etwa deswegen, weil ich eine Fürstin würde. Ich heirathe Sie eben so gern, wenn Sie meines gleichen wären. Blos darüber würde ich mich freuen, daß ich gewis den liebenswürdigsten aller Männer bekäme. (er ergreift ihre Hand, die sie loswindet.) Aber verzeihen Ihro Durchlaucht, ich habe meinen Kanarienvogel noch nicht gefüttert, und der darf um alles in der Welt nicht warten — nicht hungern — (hüpfend ab.)

Fürst. Da geht sie hin, und mit ihr meine Ruhe. Ist es nicht um rasend zu werden! Grade in dem Zeitpunkte, indem ich nicht mehr mein eigener Herr bin, stößt mir das einzige Ideal auf, welches ich mir zum Weibe wünschte — Wie? — nicht mein eigner Herr wär' ich? und doch unumschränkt — niemanden unterthan — aber doch wohl meinem Worte? — Und diese sollte ich gehen lassen? — sie nicht mein nennen? — eines andern sie wissen? — Heirathen will ich sie ja. O Kampf

 zwi-

zwischen Pflicht und Liebe! — von einer so schrecklichen Seite habe ich dich noch nie gekannt.

Achter Auftritt.

Kammerherr. Fürst.

Kammerherr.

Ihro Durchlaucht sind in Gedanken vertieft — Man stört doch nicht.?

Fürst. Recht gut, daß sie mich stören. Ich hatte vergessen, daß ich Ottilien zu meiner Schwester führen wollte. O Feldenberg! ich bin durch meine Leidenschaft sehr unglücklich. Ich kann nichts über das vortrefliche Mädgen gewinnen.

Kammerherr. Mädgen! Hm! Da hätte ich einen unmasgeblichen Vorschlag.

Fürst. Und der wäre?

Kammerherr. Lassen Sie sie Frau werden. Geben Sie ihr einen Mann; mich zum Beispiel. Es giebt zuweilen Veränderungen in den Denkungsarten, wenn diese kleinen Figürchen den Stand ändern.

Fürst. Sie sagen mir da etwas, Kammerherr, wovon ich von je her, ein abgesagter Feind bin.

bin. Selbst Leidenschaft, wie die meinige ist, könnte mich nicht verleiten, die Tugend eines ehrlichen Weibes anzugreifen. Und wie können sie sich nur denken, daß Ottilie, die als Mädgen so gewissenhaft denkt, als Weib nicht noch strenger über ihre Pflichten halten sollte? Lernen sie, Kammerherr, daß man nicht immer von sich auf andere schließen muß.

(ab.)

Kammerherr. Das sind Maximen, die die ehrsame Prinzeßin Schwester Ihro Durchlaucht einhaucht, und die gar nicht mit des Fürsten Temperament harmoniren! Aber ich merke schon. Ich habe den Namen, und der Marchese das Zutrauen — Wir wollen unsern Weg doch gehen. Das Püppgen kömmt. Die Angel soll ausgehangen werden.

Neunter Auftritt.

Ottilie. Der Kammerherr.

Ottilie.

Nun wäre mein Vogel abgewartet — Ha! sind Ihro Durchlaucht weg.

Kammerherr. Zu dienen, mein schöner Engel. Allein mit ihm nicht alles, was um sie seufzt.

Es giebt noch jemand, der auch Ansprüche darauf macht, daß er zum Sterben gerührt seyn kann, und den weder Stand noch konventionelle Verbindung von dem vortreflichen Gegenstande seiner entzückten Liebe entfernen.

Ottilie. Wie galant der Herr Kammerherr sind! das hätte ich nie geglaubt. Ich dachte sie hätten der Liebe Fehde geschworen.

Kammerherr. Mit nichten, gnädiges Fräulein. Ich weis so gut als der Fürst, was schön und liebenswürdig ist. Freilich getraut man sich da nicht zu reden, wo des Fürsten Liebe Progressen sucht, und wo man der Vertraute seiner Geheimnisse ist. Aber wenn man durch dieses Vertrauen weis, daß nur der freie Mann Gehör' finden kann —

Ottilie. So muß man dies Vertrauen hübsch misbrauchen — anstatt dergleichen in sein Herz zu verschließen — es gleich wieder entdecken. Ist das so die Mode an Höfen, so werde ich sie lernen müssen.

Kammerherr. Behüte, gnädiges Fräulein. Was ich ihnen sage, entdecke ich ja nicht. Bei meinem Antrag, bei der Bitte, die ich an sie habe, ist das ein Etwas, was nothwendig vorhergehen mußte.

Ottilie.

Ottilie. Nun so lassen sie doch ihre Bitte hören?

Kammerherr. Gnädiges Fräulein, ich bin vom ältesten Adel —

Ottilie. In der That, das ist ja recht gut für sie —

Kammerherr. Habe zwei schöne Rittergüther und recht ansehnliche Kapitalien —

Ottilie. Da können sie im ganzen Ernst eine Frau drauf nehmen.

Kammerherr. Bin beim Fürsten in großen Gnaden —

Ottilie. Immer besser. Das ist für die Zukunft nicht zu verachten.

Kammerherr. Und habe bis auf diese Stunde ein freies Herz, das ich jeder schenken kann —

Ottilie. Die es annehmen will. Sonach, mein Herr Kammerherr, sind sie ja wohl eine der besten Parthien in Lande?

Kammerherr. Hm! man lobt sich nicht gern. Das beste aber ist, ich stehe wirklich auf dem Sprunge, eine Frau zu suchen.

Ottilie. Frisch also dran! Was hindert sie? was hält sie ab?

Kammerherr. Sie rathen mir es selbst. Wohlan! da will ich es wagen. Wo könnte ich

eine

eine liebenswürdigere, bessere, heitere Frau finden, als sie, mein englisches, vortrefliches Fräulein?

Ottilie. Als mich? Nein — da muß ich lachen.

Kammerherr. Warum lachen?

Ottilie. Mein Herr! ich bin nur von einer recht guten Familie, aber nicht vom ältesten Adel —

Kammerherr. Aber!

Ottilie. Still! — Ich habe keine Ritterguther und keine Kapitalien.

Kammerherr. Mon dieu!

Ottilie. Still! still! Werde beim Fürsten wohl bald in Ungnaden stehn —

Kammerherr. Lassen sie doch —

Ottilie. Still! still! still! — Und liebe schon unaussprechlich — ganz unaussprechlich. —

Kammerherr. Das ist ein Hauptpunkt! und wen denn, wenn man fragen darf?

Ottilie. Den Fürsten — ihren Fürsten. Im Vertrauen das aber. Und wenn ich nun die Frau des Lieblings würde, und liebte den Fürsten. Bedenken sie, was würden sie sagen? Nein, das geht nicht.

Kam=

Kammerherr. Mais mon dieu! Sie haben mich gar nicht recht verstanden.

Ottilie. Gar zu wohl verstanden. Nein, nein, ich will sie nicht unglücklich machen, goldnes Männgen! Herr Kammerherr! Suchen sie sich eine bessere Parthie. Ein sittsames Landmädgen gehört nicht zu ihren Spekulationen. (ab.)

Kammerherr. Elle ne m'a pa compris. Sie hat mich wahrhaftig nicht verstanden! Ich muß dem Dinge eine andere Tournure geben.

Zehnter Auftritt.

Kammerherr. Fräulein von Sternfeld, (welche lachend eintritt.)

Fr. Sternfeld.

Geben sie die Tournure, wie sie wollen, mein zärtlicher Herr Kammerherr — sie haben einen Korb weg —

Kammerherr. Mein Fräulein hatten die Gnade uns zu behorchen.

Fr. Sternfeld. Behorchen? was man in dritten Zimmer hört! Sprachen sie etwa nicht laut genug, daß das ganze Schloß am närrischen Antrag hätte Theil nehmen können?

Kam-

Kammerherr. Närrischer Antrag! sie exponiren mich, mein Fräulein —

Fr. Sternfeld. Soll ich das anders nennen — sich zu unterfangen, dem Fürsten einzugreifen — eine Frau zu suchen, die gar keine Parthie für einen homme de la cour ist — alte Rechte und Versprechungen zu kränken?

Kammerherr. Ma foi, mein Fräulein, sie haben ein vortrefliches Gedächtniß. Il y à quelqus années, daß ich einige Worte fliegen lies —

Fr. Sternfeld. Die ich einen so ländlichen Liebhaber gern zurück schenken, aber auch die Geschichte so persiflirt dem ganzen Hofe vorlegen will, daß der Herr Kammerherr zum bonmot du jour werden sollen.

Kammerherr. Ah pardieu! das wäre zu weit getrieben. Je vous jure, ma belle, daß es gar kein Ernst, nur eine kleine Prüfung war, die mir ins geheim Ihro Durchlaucht aufgetragen, daß ich ganz und gar meine vorigen Gesinnungen wieder hege, daß ich ihren Reizen huldige, mein Herz und meine Hand ihnen anbiete — (beiseite.) Sie macht mich zum Kinderspott, wenn ich sie nicht nehme.

Fr. Sternfeld. (für sich.) Ich thue doch besser. Il à dequoi vivre, und ist Kammerherr.

Kammerherr. Kann ich hoffen, Grausame. Sie schweigen – sollten sie um einer kleinen Plaisanterie willen —

Fr. Sternfeld. Hören sie, Feldenberg — ich bin nicht unversöhnlich. Ich habe immer einige Neigung für sie gefühlt, sie misfallen mir nicht ganz, ob sie gleich allen übrigen Damen misfallen.

Kammerherrr. Ah! je Vous baise les mains —

Fr. Sternfeld. Ich will vergessen — vergeben — und nehmen sie — (sie reicht ihm mit weggewandtem Gesicht die Hand.)

Kammerherr. (küßt die Hand.) Ich bin entzückt. (für sich.) Me voila marié, pour avoir parlé trop haut. (laut.) Lassen sie uns zu Ihro Durchlaucht Füßen die Einwilligung eines so kostbaren Bandes erbitten.

Fr. Sternfeld. Und machen sie, daß die Trauung geschieht, ehe die Prinzeßin kommt, denn dieser Ottilie wegen, chagrinire ich mich noch todt. (seitwärts.) Ohne ihre Erscheinung hätte ich mich nie mit ihm eingelassen.

Kammer=

Kammerherr. Venes, mon auge —

Fr. Sternfeld. O mein süsser Feldenberg!
(er führt sie auf eine komische Art ab.)

Eilfter Auftritt.

Prinzeßin Amalie. Ottilie.
Marchese Ponte.

Amalie.

Eine so warme Empfehlung, wie die meines Bruders, Fräulein, könnte mich zu ihrer Freundin machen. Aber nicht ehe, bis ich von Seiten seiner gesichert bin.

Ottilie. Ihro Durchlaucht meine Freundin nennen zu dürfen, ist das schmeichelhafteste Geschenk. Gefährlich werde ich ihm wohl nicht seyn.

Amalie. Weichen sie mir nicht aus, Ottilie, sie möchten bei mir verlieren. Liebe hat mein Bruder ihnen gewiß entdeckt. Aufrichtig!

Ottilie. Mit den heißesten Gefühl entdeckt.

Amalie. Und sie? —

Ottilie. Und ich habe ein solches Geständniß mit der ganzen Behaglichkeit der Selbstliebe ange-

hört,

hört, die nicht von unserm Geschlechte weichen muß, wenn wir nicht Heuchlerinnen werden wollen. Hätte ich etwas vollkommeners erwarten können, als einen Triumph so seltner Art — denn auch sie Prinzeßin, zählen doch den Fürsten wohl unter die Ausnahmen seines Standes?

Amalie. Alles Nebendinge. Sie wissen doch, Fräulein, daß sie nie Ansprüche machen können?

Ottilie. Ich weis, daß der Fürst versprochen ist, daß er sein fürstliches Wort zu halten, verbunden, daß er gros denkt — gros handelt, und noch nie einer Pflicht sich entzogen —

Amalie. Sie lehrten ihn und uns, daß er Schwachheiten unterworfen, und ihnen nachgeben könne. Daß er ihnen nicht unterliege, dafür haben sie die Mittel in Händen.

Ottilie. Ich bin zu unbedeutend — wenigstens, Prinzeßin, kenne ich die Mittel nicht.

Amalie. Ich will sie damit bekannt machen. Zu meines Bruders und seiner Braut Beruhigung, ist unumgänglich nothwendig, daß sie einen Gatten wählen.

Ottilie. Unumgänglich nothwendig? Ich hätte wohl Ursache daran zu zweifeln. Wie könnte eine Wahl —

Amalie. Keine Ausflüchte — Meinen sie es redlich und wollen meinen Bruder retten, so müssen sie wählen, — in meiner Gegenwart wählen. Oder ich will es für sie thun. Hier ist Marchese Ponte, ein Mann, der, glauben sie mir's, jede Eigenschaft besizt, um sie glücklich machen zu können, ein Mann, der von ihrem bezaubernden Ganzem hingerissen ist, und kein sehnlichers Verlangen kennt, als daß sie seinen Wünschen entsprechen möchten, die lebhaft und herzlich sind. Und, Ottilie, die beste Partie, die sie hier am Hofe machen können.

Ottilie. Marchese Ponte thut mir viel Ehre an. Aber, Ihro Durchlaucht, wählen — ohne zu kennen — ohne selbst kennen gelernt zu haben — ohne gekannt zu seyn —

Amalie. Ich kann ihnen hierauf nichts antworten, als — ich kenne ihn, er ist ihrer werth — und wenn man einmal in dem Fall ist, in der Hofnung wählen zu müssen, daß die Liebe nachfolgen soll —

Ottilie. Eben deswegen ist wahrhaftig Ihro Durchlaucht Verlangen, verzeihen sie den Ausdruck, ein wenig romantisch —

Amalie. Ihre Liebe zum Fürsten, Kind, aber doch weit mehr —

Ottilie. Meine Jahre — meine Heiterkeit — mein Feuer — meine Aussichten — und die Aussichten eines Mädgens zu gefallen — Prinzeßin, sind viel werth — alles das soll ich in einem Augenblicke opfern, ohne zu wissen — doch, Ihro Durchlaucht, der Marchese muß natürlich verlegen werden. Wollen sie mir erlauben unter vier Augen —

Amalie. O ja, aber nicht mit mir — mit ihm. Ich verlasse sie. Marchese, auch unsichtbar werde ich ihnen beistehen. Wenigstens, Fräulein Ottilie, verbinden sie mich, wann sie mich zum Bürgen für alles das annehmen, was der Marchese ihnen entdecken wird.

(ab.)

Ottilie (für sich.) Himmel! in welche Verlegenheit sezt sie mich.

Marchese. Fräulein! ich war nicht zudringlich. Das Geständnis, welches die Prinzeßin in meinem Namen gethan, ist nicht durch mich an sie gebracht worden, sondern sie hat es mir

entlockt. Jede ihrer Fragen war so künstlich auf Ihre Vollkommenheiten gerichtet, daß ich zum Lügner an ihnen hätte werden müssen, wenn ich sie nicht bejaht hätte, und das Nez mit welchem sie mich dann fieng, war so künstlich aus Gefühlen zusammen gewebt, die sie in jedweden erregen müssen, der sie sieht, daß meine Wallung an den Tag war, ehe —

Ottilie. Ich muß sie unterbrechen, Marchese. Da ich ihr Gefühl nicht erwiedern kann, so muß ich auch dem Geständnis desselben Einhalt thun.

Marchese. Fräulein, ich weis, daß ich Gegenliebe jezt nicht erwarten kann.

Ottilie. Und ohne sie kann ich Liebe nicht anhören. Goldne Freiheit zwiefach veräußern, heißt sie gar nicht schätzen.

Marchese. Gewis — sobald — sobald sie nicht in dem Fall wären, wählen zu müssen.

Ottilie. Zu müssen? Hätte ich doch nicht geglaubt, daß dem Marchese Ponte ein solches Wort bei einer Dame entfallen könnte.

Marchese. Sie wollen ausweichen, Fräulein —

Ottilie. Um auch diesen Gedanken ihnen zu benehmen, Marchese, werde ich ihnen entde-

cken

cken — ich bin schon bestimmt. Entscheidet Liebe mein Schicksal nicht, so entscheidet es Dankbarkeit.

Marchese. Genug — ich kam also zu allem zu spät?

Ottilie. Wenigstens nicht zu spät, Marchese, um meine ganze Achtung zu erhalten und darauf rechnen zu können, daß sie eine Freundin mehr in der Welt haben. Ich glaube, Freimüthigkeit ist besser als Täuschung.

Marchese. Besser, so weh sie thut. Fräulein — es waren die Erstlinge meines Gefühls, sie waren rein und uneigennützig. Wenigstens ist das Opfer ihrer nicht ganz unwerth.

(mit Gefühl ab.)

Ottilie. Thränen in seinen Augen? Könnte ich auch zu weit gegangen seyn? Nein, er wird vergessen, da er gar keine Hofnung erhalten. Prinzeßin! das glaubten sie wohl nicht, daß ich so leicht durchkommen würde? Diesen Bruder wähnen sie aus meinem Herzen zu reissen? Die glückliche Ottilie kennt kein Gefühl, als für ihn. Hier ist er, hier soll er bleiben. (auf ihr Herz zeigend.) Und dürft' ich's keinem Menschen sagen, und dürft' ich's ihm selbst nicht sagen, so will ich's den Wän-

den erzählen, so will ich's in die Luft sprechen, daß sie es nachlispelt — Er liebt mich — liebt mich vor allen Prinzeßinnen, und ich will ihn ewig, ewig lieben. (ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vorzimmer der Prinzeßin.

Fürst allein. Hernach Amalie.

Fürst.

Der heutige Abend also entscheidet ganz. Ich kann nicht zurück. Es giebt kein Mittel, diesem Schicksale zu entgehen. Ein Leben ohne Freude, ist kein Leben, und Opfer eines Vorurtheils zu werden, ist dazu der Fürst mehr verbunden, als der Bürger?

Amalie. Sonst, Bruder, war Amaliens Zimmer oft Ihr Aufenthalt. Warum fliehen Sie mich heute? Noch haben Sie mich nicht ein-

einmal gefragt, wie mir Ottilie gefallen? Fürchten Sie etwa ich könnte ungerecht seyn?

Fürst. Muß ich nicht alles für diese Ottilie fürchten? — oder vielmehr zittern, daß alles wider sie ist, weil ich sie liebe?

Amalie. Bruder! wider Ottilien bin ich nicht. Aber, daß ich alles, was von dieser Liebe wahr und nicht wahr ist, aus fremdem Munde erfahren muß, das schmerzt mich. War ich denn jemals kalt gegen einen Gegenstand, der Ihnen werth war? bin ich jemals Ihres Kummers Spötterin gewesen? oder hat schwesterliche Liebe nicht immer vor der Würde der Fürstin den Vorzug behalten?

Fürst. Amalie, sie sind mir viel. Aber, was ich jezt brauche, können sie mir nicht seyn. Ihre Seele ist zu gros, um meine Schwäche gut zu heißen.

Amalie. Also doch Schwäche. Selbsterkenntnis macht diese bald zur Stärke.

Fürst. Dacht ich's nicht, Amalie, daß Moral das dritte Wort seyn würde? Hier brennt Feuer, das Theilnehmung haben will.

Amalie. Nein, lieber Bruder, zu weit hat die Flamme schon um sich gegriffen. Leidenschaft

kann in Ihnen den Menschen aufwecken — aber den Fürsten darf sie nicht verzehren.

Fürst. Sie hat ihn schon zu Grunde gerichtet.

Amalie. Unmöglich, Bruder. Heben Sie nur einmal Ihre Gedanken aus dem Tumult der Leidenschaft empor, und Sie werden sehen, wer Sie sind, und was Sie thun wollten. Ich will Ihr Arzt seyn.

Fürst. Sie würden nur zu meiner Leiche mitgehen müssen.

Amalie. Nur einen Schritt thun Sie. Ottilie ist ein braves Mädgen, der Marchese Ponte leistete Ihnen Dienste. Und — er liebt sie.

Fürst. Er liebt sie? Hölle und Tod! Er liebt sie? Er entdeckte ihnen das, nicht mir?

Amalie. Hierüber unsern alten Vortrag — bei meinem Worte, er entdeckte mir nichts.

Fürst. Und woher wissen sie es?

Amalie. Ich entlockte ihm das, was ewig bei ihm bleiben sollte — Sie glauben mir doch?

Fürst. Ja. — (hizzig.) Aber er muß abstehen von ihr, oder der Freund bekömmt einen fürchterlichen Nebenbuhler. Ich liebte sie zuerst.

Amalie. Er wußte das, und sprach ehrfurchtsvoll davon.

Fürst. Ha! daran erkenne ich den Edlen. Aber abstehen muß er doch. Er wird hieher kommen, Amalie. Sie lassen uns allein.

Amalie. In dieser Wallung?

Fürst. Ich werde kalt seyn.

Amalie. Auf Ihr Wort?

Fürst. Auf meine Ehre — nicht beleidigen.

Amalie. Bruder! Sie stehen auf einer gefährlichen Klippe. Ein Schritt vorwärts und Sie sind verloren. Halten Sie sich auf der Höhe, die Ihnen angeboren ist. Thun Sie es nicht, so prophezeihe ich Ihnen Reue — folternde Reue. Noch hat dies kein Beispiel einer Ausnahme. Gewisse Verhältnisse, kann der Augenblick der Leidenschaft nur verdrängen. Sie kehren in Furiengestalt zurück, und zermalmen uns mit Riesenstärke. Amaliens Bruder wird der Schwester dieses Herzeleid nicht machen. (ab.)

Fürst. Ich hörte ihn doch? sollte ich geirrt haben? (er ruft.) Marchese Ponte!

Zweiter Auftritt.

Der Fürst. Marchese Ponte.

Marchese.

Ihro Durchlaucht.

Fürst. (faßt ihn ängstlich bei der Hand.) Sie retteten einst mein Leben, Ponte.

Marchese. Ich that, was jeder rechtschaffene Soldat gethan haben würde.

Fürst. Und glaubten wohl nicht, daß sie selbst mir es wieder nehmen würden?

Marchese (mit Würde.) Dessen bin ich auf keine Art fähig.

Fürst. O Ponte! hätte ich es damals verloren, so litt' ich jezt nicht am Schmerze einen Nebenbuhler bitten zu müssen — brauchte ich nicht, Kühle zu heucheln, um ihn nicht zur Rechenschaft zu fordern.

Marchese. Macht Ihnen das Sorge, Ihro Durchlaucht? darüber können Sie ganz ruhig seyn.

Fürst. Das sagt man so kalt, — vielleicht — weil man weis, meine Zwecke müssen verloren gehen. Wer ruhig ist, dem fällt es sehr leicht andere zu beruhigen — Sprachen sie Ottilien?

Mar-

Marchese. Ja, Ihro Durchlaucht.

Fürst. Von ihrer Liebe sprachen sie?

Marchese. Ja, Ihro Durchlaucht.

Fürst. O ich mögte dieses Ja! einen teuflischen Laut nennen. Und was antwortete sie ihnen?

Marchese. Ich wüßte nicht, Ihro Durchlaucht, daß sie mir die Erlaubnis ertheilt hätte, dies wieder zu sagen.

Fürst. (kalt.) So! (sehr innig.) Ponte! — mir — mir — können sie das sagen?

Marchese. Bei Ihnen also, Ihro Durchlaucht, sollte ich die Delikatesse beiseite sezzen, die jede Dame von mir verlangen darf?

Fürst. Ha, das geht zu weit. Ich muß wissen, was sie ihnen sagte.

Marchese. Von ihr werden es Ihro Durchlaucht erfahren können, von mir nimmermehr.

Fürst. Ich versprach ja — (er geht an das Zimmer der Prinzeßin, und ruft.) Amalie!

Dritter Auftritt.

Amalie Die Vorigen.

Amalie.

Was ist, lieber Bruder?

Fürst. Ich verlasse den Marchese. Meines Ehrenworts bin ich somit entlassen.

Amalie. Um Gotteswillen! Bruder! Marchese!

Marchese. Gnädigste Prinzeßin, Ich sahe diesen Auftritt vorher. Deswegen bat ich sie kniend — Fürst! Sie müssen den Freund doch nicht verlieren. Ich habe keine Ansprüche an Ottilien.

Amalie. O Bruder, wie weit bleibst du hinter dem Marchese zurück.

Fürst. Sei er groß, wie ein Gott, sei er Mann wie keiner! so habe ich den edelsten Freund — also keine Ansprüche an Ottilien? Keine?

Amalie. Ich fange an zu fürchten, Marchese, sie haben recht, daß jedes Mittel vergebens ist.

Fürst. O still, Schwester! Keine Ansprüche, Marchese? Keine?

Marchese. Keine, so wahr ich Ihr Freund war, bin, und bleiben werde.

Fürst. Dank, Dank! ewig dafür der Ihrige. Aber noch eins, Marchese? Opfer von ihnen, oder von ihr? Nur das noch!

Marchese.

Marchese. Wenn Ihro Durchlaucht nicht rathen können, reden darf ich nicht.

Fürst. Ha! ich verstehe sie ganz. Lassen sie sich umarmen. Ottilie ist mein! der Engel ist mein! — Kommen sie, Schwester. Das Fest ist bereit. Freude soll rund um es beleben — Freude! Aber ihr freut euch nicht mit mir? Allein kann ich mich nicht freuen, Schwester! Marchese! freut euch mit mir! Ich glaubte sie verloren, und sie ist wieder mein — Ich bin reich, wie noch nie ein Fürst es war. (Er geht mit der Schwester und dem Marchese ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer am Saal. In der Entfernung Musik.

Graf Milburg. Kammerherr. Fräulein Sternfeld. Fräulein Marwedel.

(Stehen von einer Quadrillepartie auf.)

Fräulein Sternfeld.

Sagen sie darüber, was sie wollen, Graf Milburg, sie sehen die Liebe zu unbedeutend an — sind zu gelassen. Wenn ich an ihrer Stelle wäre —

Mil-

Milburg. Und was würden sie thun?

Fr. Sternfeld. Ich würde dieser, mit ihrer Erlaubnis gesagt, ein wenig naseweisen Mündel, unter dem Fuß geben, daß sie ihren Posten niederlegte, und wieder hingienge, wo sie hergekommen wäre.

Milburg. Damit zu mancher inniger Freude, der Hof und die ganze Welt sie auslachte.

Kammerherr. Wie man sich bettet, so schläft man, sagt das Sprüchwort. Schon die Avantüre mit dem Fürsten bringt sie in den Mund der Leute.

Milburg. Wenn freilich die wenigen, die davon wissen, sich's angelegen seyn lassen, es auszuposaunen, daß es eine Avantüre ist.

Fr. Sternfeld. Die wenigen — sagen sie; das heutige Fest hat ihrer doch wohl mehr als wenige, und diese alle sollten nicht sehen —

Milburg. Und was denn sehen? — Daß der Fürst diesem Fräulein besondere Aufmerksamkeit schenkt, weil sie eine Fremde ist — daß er mehr mit ihr als andern tanzt, weil sie mit mehr Grazie und Lebhaftigkeit tanzt, als andere.

Fr.

Fr. Sternfeld (hingeworfener Blick auf den Grafen.) Warum denn so still, Fräulein Marwedel?

Kammerherr. Ja, warum so still, mein gnädiges Fräulein?

Fr. Marwedel. Weil ich weis, was ich weis.

Kammerherr. Und was wäre denn das?

Fr. Marwedel (halb laut.) Ich will's Ihnen allein sagen.

Fr. Sternfeld. Und dann, Herr Graf, sind sie der Bevollmächtigte der Prinzeßin, sie könnten schon ein Wort gegen den Fürsten verlieren.

Milburg. Bewahre der Himmel, daß ich mich unterfienge die Handlungen des Fürsten zu meistern.

Kammerherr. Das ist freilich eine küzliche Sache. Für den Unternehmer ein wenig gefährlich.

Milburg. Nichts weniger, Herr Kammerherr. Für den Mann, der wahren Muth hat, gar nicht. Aber, wenn ich nicht wüßte, daß sie allerseits zu viel Lebensart hätten, so sollte ich fast glauben, sie wollten mich persifliren.

Oder

Oder denken sie wirklich, ich thäte der Prinzeßin unrecht? —

Fr. Sternfeld. Allerdings.

Fr. Marwedel. Das wollte ich meinen.

Kammerherr. Und ich mögte wohl der Meinung der beiden Fräuleins beistimmen.

Milburg. So muß ich sie eines bessern belehren. Der Fürst ist mit der Prinzeßin versprochen, erwartet seine Braut, sieht indessen eine Dame von besondern Vorzügen, findet sie der Gesellschaft seiner künftigen Gattin würdig, zieht sie als eine solche schon allen übrigen Damen vor, empfiehlt sie seiner fürstlichen Schwester als Freundin, zeigt im Angesichte des ganzen Hofes, seine Achtung für sie — Ist das Unrecht?

Fr. Sternfeld. Und verliebt sich in sie — das vergessen der Herr Graf hinzuzusetzen.

Milburg. Sehr voreilig gesprochen, Fräulein. Hat er ihnen das erklärt, oder ist jemand von einem Antrage der Art gegen Fräulein Ottilien Zeuge gewesen?

Fr. Sternfeld. Nun! Feldenberg?

Fr. Marwedel. So reden sie doch jezt, Kammerherr!

Kammerherr. Ich, reden, wovon denn?

Fr. Sternfeld. Hat ihnen der Fürst nicht vertraut?

Kammerherr. Mir vertraut? Nicht ein Wort! Ich deprezire sehr — Weder er noch ich haben je etwas dergleichen gesagt — Wer das gehört haben wollte, der könnte wahrhaftig —

Milburg. Das wußte ich ja wohl, daß das ein Misverstand wäre. Denn hätte auch der Fürst einmal im Scherze ein solches Wort fallen lassen, so will ich doch nimmermehr hoffen, daß jemand ein solches Vertrauen zum Nachtheil des Fürsten misbrauchen kann. Ich kann ihnen da am allerbesten aus dem Traume helfen. Ich habe noch keinen, auch nicht den entferntesten Auftrag der Prinzeßin eine Veränderung zu melden. Sollte ich ja dergleichen bekommen, da sie so vielen Antheil nehmen, so werde ich nicht ermangeln, sie davon zu benachrichtigen. Bis dahin aber bitte ich sie, nichts von allem dem zu glauben, was man ihnen vorredet.

Fr. Sternfeld. Graf, sie sind blind, oder wollen es seyn. Kommen sie nur und sehen — sehen, wie der Fürst sich benimmt.

Milburg. Ich biete ihnen meinen Arm an, gnädiges Fräulein. Wir wollen ihnen auf dem Fuße folgen. Ich will der Kommentar aller seiner Bewegungen seyn, will ihnen beweisen, daß keins den Verdacht verdient, den sie auf ihn werfen — beweisen, daß der Fürst nicht fähig ist, seinem Hofe eine Aeusserung zu geben, die man ihm zur Last legen könnte. (Er reicht ihr den Arm.) Und sollten wir ihn nicht sogleich antreffen, so wollen wir unsre Unterhaltung einmal auf das Kapitel lenken, wie behutsam man sich betragen muß, wenn man am Hofe lebt.

(ab mit ihr.)

Kammerherr. Es ist ein intrikater Kopf — der Herr Graf — ein feiner Hofmann.

Fr. Marwedel. Ich bin ganz erstaunt. Was der Mann alles spricht! Aber mir geht ein Licht auf. Er weis gewis schon, was ich weis.

Kammerherr. Ah, ma belle, und was sie mir zu sagen geruhen wollten —

Fr. Marwedel. Um welchen Preis aber? Erinnern sie sich noch der Erklärung, die sie mir vor einem halben Jahre machten. Damals,

Herr

Herr Kammerherr, schlug ich sie aus. Ich hatte noch keine Lust mich zu verändern. Aber diese erste Hofdame —

Kammerherr. Sie sind gar zu gütig — je vous baise les mains — Doch ich plazze für Neugierde — nur erst die Nachricht — und dann —

Fr. Marwedel. Die ist — daß Fräulein Ottilie bald nicht mehr Fräulein, sondern Marchese Ponte Gattin — und erste Hofdame seyn wird —

Kammerherr. O weh — was sie sagen — da bin ich verloren — ruinirt — Ich war so schon aus des Fürsten Gnade — nun hebt er mich ganz heraus —

Fr. Marwedel. Aber, Herr Kammerherr, wenn sie mich heirathen — was bekümmern sie sich denn weiter darum, ob sie Günstling sind —

Kammerherr. Ich, heirathen — Fallen und heirathen? — Nein, das sind zwei Uebel beisammen — Aber es kann nicht wahr seyn.

Fr. Marwedel. Nicht wahr? Ich habe an der Fürstin Zimmer die Zusage von ihrer, und die Einwilligung von des Marchese Seite mit

 ange-

angehört. Das ist gewis wahr. Aber, daß sie ein Mann von Wort sind, das ist nicht wahr. Versprechen und nicht halten, um Mädgen werben und sie dann sizzen lassen, lügen und hintergehen, das ist ihre Sache, und das ist auch wahr. O sie Undankbarer!

(ab.)

Kammerherr. Das ist eine große Rancune vom Schicksal. Er heirathet die Geliebte des Fürsten — und ich — bin geprellt.

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Fürst. Ottilie.

Fürst.

Endlich treffen wir ein freies Zimmer; ich muß die Augenblicke ängstlich suchen, in denen meine Beobachter mich verlassen, um ohne Zeugen mit ihnen reden zu können. Ich könnte befehlen, allein sie würden dadurch leiden. Ottilie, o Mädgen! warum bist du nicht die Therese, die ich lieben soll, und nicht lieben kann?

Ottilie. Nicht lieben kann — Wissen Ihro Durchlaucht denn das schon? Kennen Sie sie?

Kann

Kann sie die Vollkommenheiten, die Ihr gütiges Urtheil für mich mir beilegt, nicht in einem höhern und bessern Grade besizzen als ich? Kann sie nicht noch wärmer für Sie fühlen als ich?

Fürst. Und das, Grausame! wagen sie mir zu sagen? Sie wollten mich darauf vorbereiten, daß ihr Gefühl dem meinigen nicht entspricht. Ist's also der Stolz, daß ein Fürst zu ihren Füßen seufzt, der sie mir entgegen bringt? der den Schein giebt, als ob sie für mich litten, unglücklich wären? Sollte das unbefangene Mädgen diese Eigenschaft besizzen?

Ottilie. Angriffe auf mein Herz! Nein, die kann ich nicht dulden. Ja, es wäre möglich, daß die Prinzeßin Ihnen reizender, vollkommner erschiene, daß sie sich mehrerer Vorzüge bewußt wäre, daß Stand und Erziehung sie Ihnen angenehmer machten. Aber mehr fühlen, als ich, kann sie nicht — nie — niemals. Und wenn sie Ihnen noch so werth würde, und wenn Sie in ihrem Besiz einst sich selig schäzten. Lieben, wie ich, das will ich ihr zugestehn; stärker Sie lieben, das ist unmöglich.

Fürst. So sind sie reizend, Ottilie! so ist das Bild wieder hergestellt, was ich hatte, und so wanke ich auch nicht mehr in dem Entschluße, den ich mir vorgesezt. Ja, Ottilie! er ist fest — fest und unwiderruflich. Was ist mir die ganze Welt ohne Sie? — O sie schwinden dahin vor meiner Liebe, alle die Vorurtheile, die mich an Stand und Konventionen ketten — Ich will die Kette nicht. Ich will der Ihrige — sie sollen die Meinige seyn. Hören sie mich — aber — verrathen sie mich ja noch nicht. Ich will das Band trennen, was ich mit der Prinzeßin eingegangen, weil sie mich noch nicht kennen gelernt. Würde ich diese Unschuldige nicht unglücklich machen, wenn ich eine andere liebte? Ich will ihr entsagen.

Ottilie. Entsagen? Fürst, welchen Schritt wollen Sie thun?

Fürst. Erschrecken sie nicht davor. Er ist schwer — aber wenn er gethan ist — ist eine wonnevolle Aussicht hinter ihm. Man wird murren — laut murren — aber die Prinzeßin wird einen Undankbaren vergessen, und glücklicher seyn — und ich werde in Ihrem Besiz selig seyn —

Ottilie.

LB Coburg

Ottilie. Und ich, Fürst — ich werde Ihre Geliebte, aber ich werde die Verachteste des ganzen Hofes seyn. Wenn man sich's nicht öffentlich zu sagen getraut, wird man sich's zuflüstern: Sie hat sein Glück untergraben; sie war eine schlaue Verführerin; sie hat seine Hand erschlichen.

Fürst. O nein, liebe Ottilie, alles wird sie lieben, wie ich sie liebe. Die erste Wallung wird von ihren treflichen Eigenschaften bald wieder niedergeschlagen seyn. Man wird sie verehren, die Herz und Geist zur Fürstin bestimmen, wenn sie auch nicht dazu geboren war.

Ottilie. Ums Himmelswillen weg mit dem Unternehmen — tausend Einwendungen könnte ich Ihnen machen — aber ich kann nicht einmal eine anführen, weil das nicht in Ihnen liegen kann. Es ist Wallung Ihres Bluts?

Fürst. Zweifeln sie nicht länger. Widerstand fürchtete ich, Zweifel nicht. Aber ich will beide überwinden. Sie müssen, Ottilie, sie müssen folgsam seyn — die erste bittere Zeit —

Ottilie. Und glauben Sie, daß ich diese überleben würde? Halten Sie mein Herz für so klein, mein Gewissen für so bestechbar? den

Haß Ihrer liebenswürdigen Schwester — den Fluch aller Angehörigen Ihrer Braut — und dieser edlen tugendhaften selbst — die kränkenden Blicke aller um mich her — womit sollte ich alle diese Pfeile abhalten?

Fürst. Ich will ihr Schild seyn, Ottilie — Ich will sie auffangen. Habe ich nicht Macht dazu? Bin ich so gar nichts in ihren Augen!

Ottilie. Alles — alles — aber nur so nicht.

Fürst. Und wenn die erste Zeit ihnen nicht erträglich scheint — ich will sie wegführen in ein andres Land, oder wenn sie lieber wollen — ich will wegwerfen diesen Herrschervorzug — ich will seyn, wie ihrer einer — ich will nichts besizzen, als ihre Hand. O die Stunde des seligsten Ja's vor dem Altare soll mir die Stunde des Ersazzes für alles seyn, was ich verlies.

Ottilie. Noch einmal, Fürst — ich kann, ich darf diese Vorschläge nicht annehmen.

Fürst. Sind sie ihnen zu kalt? Geben sie mir brennendere Ueberredung. Ich dächte den Geist von ihnen eingehaucht, könnte nichts übertreffen. Ha! womit werde ich sie denn überreden? Ist nichts — nichts, was Ihnen beweisen

weisen kann, ich kann nicht ohne sie leben, als mein Tod?

Ottilie. Schrecklich! — den verlange ich nicht. Ihr Leben ist mein Leben. O ich habe Wärme — Wärme für Sie, wie Sie für mich — liebe Sie — wie Sie mich. Allein Sie sind gewohnt zu erfüllen, was Sie wollen — ich bin das nicht. Daher mein Widerstreben. Ich fordere die Ewigkeit auf, eine Liebe, der meinigen gleich, wieder werden zu lassen — Aber doch — Sie müssen Ottilien entsagen!

Fürst. Entsagen! — Weißt du denn, was das Wort heißt? Nein, Ottilie, sie kennen diesen mistönenden Ausruf nicht in seiner eigentlichen Bedeutung — nicht in seinem Umfange — Entsagen! Reime doch einmal deinen Ausruf an die Ewigkeit, mit diesem hämischen — Entsagen!

Ottilie. Fürst! ich muß es wiederholen, so schrecklich es Ihnen klingt: Ottilie wird nie die Ihrige!

Fürst. Ottilie nie die Meinige? Nein! das sprachst du nicht aus. Das war irgend eine feindselige Stimme um uns. (Er sieht sich um.) Laß sehen, nein, niemand, wirklich

niemand ist da; also sprachst du es doch — Ottilie! bin ich denn nicht in der Gesellschaft der Liebe? Ist das Schicksal des Verderbens zu deiner Person geworden? Ottilie!

Sechster Auftritt.

Graf Milburg. Die Vorigen.

Milburg (tritt ein.)

Hierbei hätte ich doch der Sternfeld Gegenwart nicht gewünscht. (Er will zurück.)

Fürst. Nicht zurück, Graf! nicht zurück! Ich beschwöre sie. Sie sollen mein Vertrauter, mein Beistand werden. Ich, ein Fürst, bitte um Liebe, und der Engel da spricht zu mir: Ottilie wird nie die Meinige! ich erkläre es hiermit feierlich: Ich kann die Prinzeßin nicht lieben. Ich will's beschwören.

Ottilie. Um Gotteswillen schwören Sie nicht.

Milburg. Ottilie! das muß ich sehen? Fürst, Ihr Blut ist erhizt. Ruhe bis morgen.

Ottilie. Hören Sie mich, Fürst. Hören Sie meinen lezten Vorschlag. Ich fühle tief und dankbar, wie Sie mich lieben. Zwei Bedingungen, und ich bin die Ihrige.

Fürst. Reden sie, welche sie wollen.

Ottilie. Wenn diese Wallung bei Ihnen vorüber ist, und Sie denken denn nicht anders, und wenn die Prinzeßin freiwillig Sie frei läßt, dann will ich Ihre Hand annehmen.

Fürst. Sie wollen — O Graf — sie will. Morgen, Graf, sprechen wir uns. Sie müssen alles in Ordnung bringen. Kniend müssen sie die Prinzeßin bitten. O sie wird mein Unglück nicht wollen. Sie machten mir trübe Minuten, Ottilie, aber dieser Augenblick verschlingt sie wie Nebel — (ab mit Ottilien, der Graf folgt.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vorzimmer der Prinzeßin.

Fürst (allein, aus Amaliens Zimmer tretend.)

Amalie und Ottilie wider mich verschworen! die Geliebte meines Herzens mir entgegen! — Was bot sie nicht alles auf, mich zu überreden? Wie

Wie fein nahm sie Laune und Gefühl, und vereinigte beide, um mich zu verwirren — Laß sehen. (er sezt sich.) Was habe ich denn versprochen? (Pause.) Beim Himmel! viel versprochen, viel, gegen den festen Vorsaz versprochen, den ich gestern hatte. So fest, so unwiderruflich, und schon gewankt? Warum wankte ich denn? Warum lies ich das Band der Bedingungen enger machen, als ich mir's geknüpft hatte? —

Zweiter Auftritt.

Graf Milburg. Der Fürst.

Fürst.

Sie waren schon bei mir?

Milburg. Wollte hören ob Ihro Durchlaucht noch bei der gestrigen Meinung geblieben?

Fürst. Vermuthen also schon, daß man mir Traum für Wahrheit verkaufte? In der That, Graf, sie müssen diese Ottilie besser kennen, als ich. Nach der liebevollen Zusage von gestern.

Milburg. Sagen Ihro Durchlaucht nach der nothwendigen, denn ohne dieses Versprechen,

da Sie ausser sich waren, wäre Ihre Leidenschaft dem ganzen Hofe bekannt geworden.

Fürst. Aber ohne Liebe, Milburg, spricht man nicht, wie sie sprach. O sie hätten sie hören sollen!

Milburg. Ist sie Empfindungen zu verbergen im Stande, die aus ihren Auge sprechen, wenn auch ihr Mund schweigt?

Fürst. Also Liebe und Gegenliebe — das fühlen sie, das fühlt Ottilie, das fühlt meine Schwester. Und das Band wollt ihr alle zerreissen? Zwar, daß ihr an Politik hängt, wie die Maschine am Aufzieher ihrer Feder — daß ihr das thut — ist mir begreiflich. Ich sehe Sie und meine Schwester, wie ihr euch die Tage mahlt, die die beschwerliche Lebenslast eines Fürsten, von Minute zu Minute, ihm abschneidet, und an andere verschwendet — aber daß dieses kaum der Natur entwundene Geschöpf — daß dieses so schnell sich mit euch vereinigen, daß es Leidenschaften entsagen konnte — die mich mir selbst unkenntlich machen — das ist mir unbegreiflich — bleibt ein ewiges Räthsel — Sie merken wohl, Graf, daß ich Befehl erhalten habe, den gestrigen Aufträgen kein Genüge zu leisten.

Milburg. Ich werde beschwerlich, Ihro Durchlaucht. Also kurz, Ihre Aufträge an mich scheinen geendiget — Aber ich habe ihrer an Sie. —

Fürst. Von Ottilien?

Milburg. Ich sah sie heute noch nicht. Aber vor einer Viertelstunde erhielt ich einen Kurier von der Prinzeßin.

Fürst. Von der Prinzeßin — Ha! laßen sie mich ein wenig, damit ich mich fasse, um eine schreckliche Nachricht hören zu können.

Milburg. Die in jeder andern Lage Ihro Durchlaucht die willkommenste gewesen seyn würde. Wenige Tage haben ihre Genesung so sehr befördert, daß sie in kurzem hier seyn wird — und ich soll gleich mit einem zurückgehenden Kurier melden, wie weit sie zu reisen hat, um Ihro Durchlaucht zu erwarten.

Fürst. Wie weit? — Nur nicht bis zu mir, Graf!

Milburg. Das ist hart, Fürst — Sie haben wohl Ihren Briefwechsel mit der Prinzeßin nicht wieder gelesen, seitdem Sie Ottilien sahen?

Fürst. O Mann — sie haben ein schneidendes Schwerdt in ihren Mund genommen. Es gehört Muth dazu einem Fürsten das vorzurücken.

Milburg. Vertrauen um Vertrauen, Fürst!

Fürst. Wohlan denn, wenn sie sich stark genug dazu fühlen, hemmen sie die Macht in mir, die ich selbst nicht hemmen kann.

Milburg. Was Sie sich schuldig sind, Fürst, sind Sie wenigstens der Prinzeßin auch schuldig. Hier sind nur zwei Wahlen: Ottilie, oder die Prinzeßin; und soll die, die das Wort hat, zurückstehen, so geben Sie der Sache wenigstens einen Anstrich; kleiden Sie sie so ein, daß man sie Ihnen zu gute zu halten gezwungen ist, wenn man es auch nicht wollte.

Fürst. Graf! wenn das ihre ganze Kunst ist, so lassen sie sie zu Hause. Sie wollen mich zum Heuchler machen? Sie wollen, ich soll meine Zuflucht zu Mitteln nehmen, die den Menschen schänden? Mein Herz soll nicht blos sündigen — mein Verstand soll es auch? Der Fürst kann den Fürsten verläugnen um des Menschen willen, der Mensch den Menschen nie um den Fürsten zu dienen. Diesen Rath

wenigstens hätte an meinem Hofe mir keiner gegeben — (will ab.)

Milburg. Ihro Durchlaucht —

Fürst (zurückkehrend.) Diesen Ton, Herr Graf, hatten sie einst in einer andern Lage — und er fuhr mir durch die Seele —

Milburg. Er ist noch der nemliche. Daß Sie diesen Rath nicht annehmen würden, konnte ich mir denken — aber ich mußte es aus Ihrem eignen Munde haben.

Fürst. Und weswegen?

Milburg. Um Ihnen sagen zu können, daß Ottilie zu edel denkt — daß ungeachtet der unaussprechlichen Liebe mit welcher sie Ihnen zugethan ist, sie nie darein willigen wird — daß die Prinzeßin zurücksteht — daß auf ihrer Seite Wort, Pflicht — Unterthanen die Erfüllung Ihres Versprechens verlangen — daß das Land selbst unglücklich ist, daß einen Regenten hat, der nicht Sklav seines Worts ist, besonders wenn sein und seiner Unterthanen Glück davon abhängen.

Fürst. Und das alles, was sie so schön daher predigen, sollte ich wie Orakelsprüche ohne Gründe annehmen?

Milburg. Gründe? Mismuth, Ihro Durchlaucht, trift alles um Sie her, wenn Sie den Vorsaz, den Sie gestern äusserten, durchsezzen. Mismuth ist der Begleiter Ihrer hochzeitlichen Freuden, nie läßt sich von einem Augenblicke Ihres Lebens mehr der Gedanke trennen: Vor den Augen der ganzen Welt thatest du unrecht. Mismuth geht in Ihr Herz über, sobald es befriedigt ist, denn jede Mine des Tadlers gräbt sich mit unaussprechlichen Zügen in dasselbe.

Fürst. Nicht weiter, Graf, nicht weiter.

Milburg. O ja, theurer, edler Fürst, weiter — Auch Ottiliens Loos ist Mismuth. Gesezt — Beider Liebe wird nie kälter, so werden sich doch Ihre Augen scheuen sich anzusehen, weil die Gedanken der Herzen auch ohne Sprache darinn zu lesen sind: Wir hätten anders handeln können, handeln sollen — Ottilie kann nicht glücklich seyn, die Prinzeßin nicht — Sie nicht —

Fürst. Laßen sie alles das wahr seyn. Ich will es ihnen zugeben, wir sind auf dem Fall alle nicht glücklich — werden wir es im andern Falle mehr seyn?

Milburg. Allerdings — die Zufriedenheit, die sie suchen, ist vorübergehend. Eine kurze Zeit wird den Schleier von Ihren Augen entfernen. Das Opfer, welches Sie bringen, sei noch so gros, so wird der Gedanke es gebracht zu haben, immer größer seyn. Jeder Augenblick, der Sie an eine verlorne Seligkeit erinnert — wird durch die Ursache warum Sie sie verloren, Ihnen selbst Seligkeit — anstatt daß jene Augenblicke Ihnen bitter werden, in denen Sie Seligkeit fühlen wollen, die Sie sich erzwungen haben — Fühlen Sie das nicht — Fürst — nicht?

Fürst. Soll ich's denn auch noch sagen, daß sie recht haben? Ist's nicht genug, daß ich's denke — daß ich sie gut heißen muß, die Gründe, die sie der kalten Ueberlegung entrissen haben, um sie warmen Gefühl aufzutischen, und es zur unschmackhaften Speise zu machen. Sie haben mir eine große Glückseligkeit geraubt. Graf, einen süssen Wahn uns benehmen, den wir nie wieder erkaufen können, wenn es gleich nur Wahn ist, das ist schrecklich — schrecklicher, wenn wir nichts als diesen Wahn haben, um an Glück zu glauben. Genug, sie haben mir die Augen geöffnet,

net, die ich Glücklicher verschlossen behalten hätte. Kommen sie, wir wollen den Kourier abfertigen. (Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Prinzeßin Amalie. Ottilie.

Amalie.

Nun aber den Scherz ein wenig beiseite, Ottilie. Sie sind ein verständiges Mädgen, sind liebenswürdig und schön. Warum wollen sie ihre Ansprüche auf die Liebe eines der vollkommensten Männer nicht geltend machen?

Ottilie. Weil ich einen vollkommnern kennen gelernt. Ihr Bruder, Prinzeßin, läßt keinem neben sich Raum, und das finde ich, wenn ich schon sehr gut weis, was ich seinem Stande schuldig bin. Ich habe nicht den entferntesten Schritt gethan, ihn zu misleiten.

Amalie. Nein — davon spreche auch ich sie frei. Sie hielten ritterlich die Probe der strengsten Gewissenhaftigkeit. Aber eins begreife ich nicht: sie haben zu Vorschlägen einer möglichen Heirath nicht gerade zu Nein gesagt. Warum das nicht, da sie wissen, das kann nie geschehen?

Ottilie. Weil ich nie in meinem ganzen Leben zu etwas Nein gesagt habe, wozu ich Ja dachte. Glauben Ew. Durchlaucht nicht, daß Liebe bei der unsträflichsten Ehrlichkeit ausserordentlich heftig seyn kann? Glauben sie nicht, daß dem Mädgen, das Dero Herr Bruder liebt, so warm um's Herze werden kann, daß sie lieber Besiz als abschlägliche Antwort wünscht.

Amalie. Das glaube ich ihnen nicht allein, ich schäzze sie sogar deswegen. Sie könnten auch meinem Bruder kein schöneres Kompliment sagen. Sie haben alles, was an unserm Hofe ist, bezaubert. Sie haben mir mein Herz gestohlen, die ich gegen sie so eingenommen war. Ich bin nicht gut dafür, daß auch seine künftige Gattin nicht auf ihre Seite tritt; Eifersucht müßte denn gegen Verdienste blind seyn.

Ottilie. Sie werden mich stolz machen, und ich verlieren, was ich gewonnen habe. Schonen sie meiner Schwäche. Sie müssen's finden, daß ich erschrecklich eitel bin.

Amalie. Einen Beweis hätte ich. Wären sie es nicht, sie würden nicht lieber meinen Bruder

der unglücklich sehen, als einer Hofnung entsagen, die ihnen nur noch Chimäre seyn kann.

Ottilie. Prinzeßin! das ist fast Beleidigung — Sollte ich Ihro Durchlaucht bei einem bloßen Examen des Herzens ertappen, wo ich Mittheilung als den Zweck glaubte? Ich den Fürsten unglücklich machen? Und das wünschen können? Meine Philosophie lautet da anders. Er würde wohl unglücklicher seyn, wenn ich sagte: ich würde ihn nicht heirathen, wenn er auch wollte. Ich würde rasend, wenn man mir das antwortete. Ich bin nur ein kleines Licht, aber in der Liebe nehme ich's mit ihm auf. Ich denke, es müßte ihn zu Boden werfen, wenn ich ihn geradezu ausschlagen könnte.

Amalie. Wenn sie ihn aber dadurch heilen könnten?

Ottilie. Auf keinen Fall.

Amalie. Wissen sie das so gewis?

Ottilie. Ich abstrahire mir es. Liebe würde man bei mir durch Widersezzung nie heilen. Die Wirkung dieses Gegenmittels ist: Fühlloßigkeit, oder Verzweiflung. Beides werden sie ihrem Bruder nicht wünschen.

Amalie. Kind — werden sie nicht roth — aber warum können sie denn den Gedanken der Entsagung ertragen.

Ottilie (verlegen.) Ich — ich — — weil ich keinen freien Willen habe, wie der Fürst. Glauben sie, daß ich mir darum weniger Freude aus meiner Liebe träume? O ich halte es mit den Schöpfungen der Einbildungskraft. Der Gedanke: er könnte mich heirathen, freut mich kindisch, ich hüpfe in meinem Zimmer herum, wenn ich allein bin, und sage mir's wohl hundertmal, erzähle mir's als eine große Seligkeit; dann erzähle ich's den leblosen Dingen um mich her mit einer Ekstase, die sich nur fühlen, nicht sagen läßt. Der Stolz pocht auch zuweilen an, und ich rufe aus: Ein Fürst könnte dein Gatte werden. Aber das ist nichts, wenn ich an den Mann denke; der schöne Mann! der edle Mann! Wenn ich das ausrufe, so sollten Ew. Durchlaucht mich nur einmal sehen. Ich muß ganz anders aussehen als sonst. Ich bin gewis feuerroth, und meine Augen müssen flammen. Wahrhaftig, Prinzeßin, in dem Zustande wünschte ich nicht von ihnen gesehen zu werden —

Amalie. Schwärmerin! ich muß sie für alles das küssen. Es ist unbegrenzte Vollkommenheit in ihrem Gefühl — Aber für meinen Bruder ist das desto schlimmer.

Ottilie. Das darf er auch nicht so wissen. In der Art will ich still — ganz still nur fortfahren ihn zu lieben. Wenn mir Ew. Durchlaucht es erlauben, so will ich's ihnen nur zuweilen zuflüstern, wenn meine Seele so voll ist, daß sie überfließt, will ihnen einen Wink geben, wenn sein Anblick mich wonnetrunken macht.

Amalie. Gerne will ich ihre Vertraute seyn, liebes Kind, aber ihm — ihm müssen sie sagen: sie werden ihn nicht heirathen —

Ottilie. Nein, das thue ich nicht. Nimmermehr! Seligkeit zerreisse ich mir nicht. Ich könnte vor ihnen niederfallen und sie bitten, daß sie mir diese Wonne nicht nehmen; nicht wahr, sie thun es nicht?

Amalie. Was kann ich mit dir machen, hinreissende Zauberin! Aber ich höre ihn, und ich wünsche nicht, daß er sie hier sähe. Verlassen sie mich doch.

Ottilie. Gern, gern! Was sie wollen, nur nicht sagen, daß ich ihn nicht heirathe. Fühlen sie denn die Wonne nicht in dem Können? Er könnte mich heirathen! — Er würde mich heirathen! (ab.)

Vierter Auftritt.

Der Fürst. Amalie.

Fürst.

War das nicht Ottiliens Stimme, Schwester?

Amalie. Ja, sie war es. Sie sollten sie aber nicht hören.

Fürst. Warum nicht? Will man mir es auch nicht einmal gönnen, daß ich an ihrer Stimme, an ihrem Blick mich ergözze, da ich jede Hofnung aufgeben muß, sie mein zu nennen.

Amalie. Wenn das wahr wäre, Bruder, so möchte ich wohl durch die Finger sehen, aber ich bin vom Gegentheile überzeugt.

Fürst. Ueberzeugt! Wollen sie nicht lieber sagen, sie mögten sich vom Gegentheile überzeugen. Sie wollen forschen.

Amalie. Nein, Bruder. Dem, der von der ganzen Weit um ihn her beobachtet wird,

fällt

fällt es auch schwer einen Gedanken zu verbergen. Fürsten können das am wenigsten. Ohne auf ihre Vertrauten, die nicht selten auch die Vertrauten ihrer Gegner sind, zu rechnen, steht ihnen öfters das an der Stirne geschrieben, was der Höfling so meisterhaft zu verbergen weis. Wer keines Menschen Blicke zu fürchten hat, der fürchtet sich vor der Wahrheit nicht, die in seinen Augen zu lesen ist.

Fürst. Und diese Wahrheit wäre doch nicht die ungereimteste, wenn man mit meinen Augen sähe. Was sind meine Aussichten, Schwester! wenn meine Gattin, wie es fast denn nicht möglich ist, nicht an Ottilien reicht? Habe ich dann das Schicksal, oder hat es mich hintergangen?

Amalie. Kein's von beiden. Sie haben sich selbst getäuscht. Zugegeben, daß dem so wäre, wer hatte denn das Recht, den ersten Eindruck, den Ottilie machte, weiter zu treiben? Wer durfte denn ihren Eigenschaften weiter nachforschen, um sie besser finden zu können, als die einer Braut, der man sich schon zugesagt? Die erste gefundene Vollkommenheit Ottiliens hatte Sie abschrecken müssen.

Fürst. Ich hätte die Schönheit häßlich finden, die Reichthümer der Natur arm nennen, das Pfund meines Gefühls vergraben sollen? —

Amalie. Sehr weit gesucht, Bruder. Weiter gefolgert hätten Sie die Welt durchreisen, die Millionen Ihrer weiblichen Bewohner erforschen, und die Beste wählen müssen. Wer einmal der Konvenienz huldigt, muß ihr treu bleiben — Wer gewählt hat, dem muß Wahl, nicht Geschmack, Richtschnur seyn.

Fürst. Wenn das vollkommenere Bild dem mindervollkommenen sich nicht immer in dem Weg stellte.

Amalie. Die Gattin, Bruder, ist ein anderes Wesen, als die Geliebte; sie entwickelt so viele Eigenschaften, die bei dieser nicht in Betrachtung kommen. Es ist nicht selten der Fall, daß, die den Liebhaber zum Gott macht, den Gatten auch nur Menschen bleiben läßt.

Fürst. Schwester, nicht bitter —

Fünfter Auftritt.

Marchese Ponte. Die Vorigen.

Marchese.

Ihro Durchlaucht — der Kourier ist abgefertiget.

Fürst. Gut, Marchese, und sie erzeigen mir den Gefallen, und reisen morgen nach Amalienburg, um dort die Anstalten zum Empfang der Prinzeßin zu treffen, denn wo ich Ottilien zum erstenmale sahe, da möchte ich nicht fähig seyn, meinem Herzen Gewalt anzuthun.

Amalie. Bruder, lieber Bruder, darf ich diesem Entschluß trauen?

Fürst. Aber nicht, Amalie, ohne mich dabei zu bedauern — auch nicht ohne überzeugt zu seyn, daß meine Leidenschaft für Ottilien um nichts geringer geworden; wenn alles gegen uns auftritt, so schläfert man das lebhafteste Gefühl ein. Aber ich muß wenigstens bitten, daß man mich nicht zu oft an das erinnere, was ich verlor. Marchese! sie liebten Ottilien wirklich?

Marchese. Warum wollen Ihro Durchlaucht Ihre Wunde verschlimmern?

Fürst. So lieben sie sie auch noch. Den Schaz, den ich Ihnen vor der ganzen Welt streitig gemacht, wenn man ihn mir nicht mit Gewalt geraubt hätte, den trete ich ihnen jezt freiwillig ab. Freund! es ist mehr an diesem Geschenke, als wenn ich ihnen mein Fürstenthum

stenthum gäbe. Wollte der Himmel, ich könnte so tauschen — und ich dürfte nicht mit diesem schüchternen Blick auf euch alle sehen, die ihr mein Verderben wollt — weil ihr wißt, auch ich muß wollen.

Amalie. Marchese! habe ich nicht richtig prophezeit! O Bruder! ich will Ottilien auf diesen schönen großen Entschluß vorbereiten.

Fürst. Das überlassen sie mir. Herzen können von Herzen Vernichtung ertragen, nicht von der Vernunft. Mein Leiden wird allein fähig seyn, Ottiliens Leiden zu mildern. Ihre Frohheit, Amalie, paßt nicht zu einer Nachricht, die ein Gebäude von Standhaftigkeit umstürzen könnte.

Amalie. Um so herrlicher ist das Opfer, wenn Sie selbst es ihr anzukündigen Muth haben. Ich habe Sie wieder, und ich wußte es ja, Bruder, die Größe dieser Seele konnte nur wanken, nicht fallen. Ich beuge mich vor Ihren Herzen. Ich fehlte, daß ich zweifelte.
(ab.)

Fürst. Und noch einmal, Marchese, hübsch heiter, wenn schon diese Schwermuth um das Schicksal ihres Fürsten ihnen Ehre macht. Opfern sie sie aber der Freude, wie ich einen Engel —

der

der Konvenienz, aber doch auch — sehen sie, das tröstet mich — der Freundschaft.

(ab.)

Marchese. Vergebnes Opfer, so gros es ist. Ottiliens Herz, huldigt nur ihm, keinem weiter. Ich wollte diesen Gedanken nicht in Ihnen aufregen, aber ich gehe ungern der Prinzeßin entgegen. Aus diesem allen kann nimmermehr ein gutes Ende entspringen.

Sechster Auftritt.

Kammerherr. Fräulein Sternfeld. Marchese.

Kammerherr.

Sind Ihro Durchlaucht schon wieder weg. Ich wollte mit meiner Braut mich ihm zu Füßen werfen.

Marchese. Ah, ein Paar! Fräulein, ich gratulire.

Kammerherr. Ihnen kann man auch granuliren, Marchese, wie ich höre, ist die schöne Ottilie ihre Braut. Des Fürsten Gnade zeichnet sich besonders gegen sie aus. Es giebt Leute, die sehr zurück stehen müssen.

Mar=

Marchese. Armer Kammerherr!

Kammerherr. Des spöttischen Tons, Marchese! bedarf es nun nicht. Ich weis sehr wohl, daß Ihro Durchlaucht die Prinzeßin die Gnade gehabt über meinen Antrag an Ottilien zu wizzeln, aber auch sie? Und dann bleibt es immer noch eine große Frage! Wer es mit Ihro Durchlaucht, dem Fürsten, besser meinte, sie oder ich?

Marchese. Wahrhaftig, diesen Vorzug gönne ich ihnen gern, Kammerherr. Aber sie haben mich so, wie ich sie, unrecht verstanden. Die Absicht wähnte ich nicht von ihnen, und bedauerte sie, wie ich mich bedauere.

Kammerherr. Bedauern? beneiden wollen sie sagen. Wahrhaftig ich beneidete mich selbst, wenn ich Ottilien erhielte.

Fr. Sternfeld. Machen sie nicht, Feldenberg, daß ich zurück trete, wenn sie mit dieser Indiscretion fortfahren.

Kammerherr (sachte zu Marchese.) Sie thäten mir gar keinen Possen. Man reißt sich ja um mich. (laut.) Meine gnädige Braut, er riß mir die alte Wunde auf, da mußte es ja wohl bluten.

Mar-

Marchese. Kleine Neckereien verstärken die Liebe. Aber um mich nicht länger durch ein Glück konfus zu machen, was mir im Traume nur vorgeführt werden kann, will ich ihnen entdecken, daß ich sie so wenig bekomme, als sie.

Kammerherr. Que dites Vous? — So wenig, als ich?

Marchese. Sie hat meine Hand ausgeschlagen.

Kammerherr. Ihnen einen refus — einen Korb gegeben, wie mir?

Fr. Sternfeld. Die Stolze! Ja der Fürst hat ihr den Kopf verrückt. Ah qu'on est miserable, quand on n'a vue que la Campagne. Sie denkt, das ist Ernst. Aber sie wird sizzen bleiben. Und das ist schon recht. Marchese! Ei! ei! solche Trauben wachsen nicht an allen Weinstöcken. Es giebt wohl vornehmere und gesittetere Damen, die schnell zugegriffen hätten.

Kammerherr. Aber der Fürst wollte ja — die Prinzeßin wollte! Ist sie denn toll, sich so Barok zu nehmen. Ah ca! sie wird müssen —

Marchese. Müssen! sprechen sie das unglückliche Wort nicht aus. Ich glaube es hat mir meine Seligkeit verscherzt.

Kam=

Kammerherr. Mais mon dieu — das Wort! Aber was sagte sie denn?

Marchese. Sie sagte, sie habe schon gewählt. Dankbarkeit bestimme sie.

Kammerherr. Dankbarkeit? Merken sie was, mon ange?

Fr. Sternfeld. Was wäre denn da zu merken?

Kammerherr. Ah ca, wie fein ich bin! Ich habe lange ein Auge auf den alten Patron gehabt. Wie er liebelt, wenn er mit ihr allein ist. Wie ehrfurchtsvoll er thut, quand il y à du monde. Ich habe ihn belauscht, den reifen Jüngling —

Fr. Sternfeld. Aber so machen sie doch ein Ende, wen denn?

Kammerherr. Merken sie noch nichts? Wie gut wittre ich doch — den Vokativus — den Graf Milburg — den Wittwer!

Marchese (lächelnd.) Milburg? ein Sechziger, und Fräulein Ottilie?

Kammerherr. Depit amoureux, mon cher. Sie ist doch ein Weib. Heirathen kann man den Fürsten nicht. Lieben will man ihn — Er bleibt hier Gesandter.

Marchese. Kammerherr! kein Wort weiter, auf den Karakter dieser Dame —

Fr. Sternfeld. Mais, Monsieur le Marquis. Sie nehmen ihre Partie auch ein wenig zu warm. Der Herr Kammerherr haben so unrecht nicht, und ich müßte mich sehr irren, wenn ich hier nicht eine völlige Intrigue entdeckt hätte, auf welche niemand noch verfallen ist. Graf Milburg ist wahrscheinlich bange, daß seine schriftliche Relation von der Prinzeßin nicht Stich halten möchte, und um den Fürsten dafür schadlos zu halten, hat er seine künftige Gattin noch als Braut incognito herreissen lassen. Das giebt sich jezt alles eins aus dem andern. Eine Art mußte die Sache haben. Meisterhaft anlegen, und glücklich ausführen, ist ja die Seele eines jeden Spiels. Die Herrn wollen so einsichtsvoll seyn, und haben sich beide die Pfötgen an einer Kastanie verbrannt, die gar nicht für sie gebraten wurde.

Marchese. Es gehört nur Fräulein Sternfelds Geist dazu, um ein so ehrenvolles Gewebe zu entwickeln.

Kammerherr. Da kömmt Graf Milburg selbst.

Siebender Auftritt.

Graf Milburg. Die Vorigen.

Kammerherr.

Wir haben eine Gewissensfrage an sie, lieber Graf.

Fr. Sternfeld. Sie sollen uns entdecken, ob die Prinzeßin, unsre künftige Fürstin, schöner als Ottilie ist, oder ob sie ihr nachstehen muß?

Kammerherr. Sie sollen uns sagen, ob sie mehr Verstand, mehr Wiz, mehr Lebhaftigkeit hat, als Ottilie?

Fr. Sternfeld. Sie sollen uns enthüllen, welche von beiden sie wählen würden, wenn beide gleiches Standes und in gleichen Verhältnissen wären.

Milburg. Sind der Herr Marchese in diesem Uns mitgemeint, oder betrift es nur sie beide?

Marchese. Ich glaube, Graf Milburg, diese Frage bedarf kaum einer Antwort.

Milburg. So will ich in ihre Seele Nein sagen, Marchese, und ihnen beiden rathe ich nur die Ankunft der Prinzeßin abzuwarten, um sich von den beiden ersten Punkten zu überzeugen,

gen, auf den dritten aber weis ich nichts zu antworten, als — ich würde beide wählen.

Kammerherr (lächelnd.) Beide wählen? zu ihren Jahren, mon cher Comte, klingt das ganz erträglich.

Fr. Sternfeld. Die Antwort konnten wir uns selbst zur Noth geben. Wenn sich nur das Blatt nicht wendet. Mein lieber Graf, man bemerkt die Quelle aus welcher die Freiheit solcher Antworten geschöpft wird, allein, man wird sich zu rächen wissen. Kommen sie, Kammerherr. Il faut faire bonne mine a mauvais jeu — der Herr Graf sind nicht aufgelegt.

(ab mit dem Kammerherrn.)

Milburg. Ich bedaure sie, lieber Marchese, daß solche Personen mit zu ihrer täglichen Gesellschaft gehören.

Marchese. In so weit die ganze Welt meine tägliche Gesellschaft ist, sind diese es auch nur. Aber verderben wir uns die Zeit damit nicht, Graf. Ich wäre zu ihnen gekommen, wenn sie nicht kamen. Ich habe Ordre der Prinzeßin entgegen zu reisen. Kennen sie sie hinlänglich, um Auftritte, wie sie hier vorfallen werden, erträglich zu finden? Sie haben ja

väterliche Liebe für sie. Trauen sie der Stille nicht, zu welcher des Fürsten Herz sich zwingt. Ich kenne ihn länger als sie.

Milburg. Und ich habe ein Mittel in Händen, daß die Prinzeßin mit Ottilien aussöhnen, und den Fürsten zufrieden stellen wird.

Marchese. Hätte der Kammerherr recht? Solte Ottilie dem Fürsten ein Opfer zu bringen glauben, wenn sie ihnen ihre Hand gäbe? Sollten sie —

Milburg. Ich darf nicht aus der Schule schwazzen. Sie sind der einzige Mann, Marchese, den Ottilie dem Fürsten am nächsten sezt. Aber sie muß dem Schicksale folgen, und geht blindlings den Weg, den es ihr zeigt.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer der Prinzeßin.

Amalie. Ottilie. Hernach der Fürst.

Amalie.

Er kömmt, Ottilie, Muth gefaßt! Ihre Herzhaftigkeit wankt — ihre Wangen glühn — um's Himmels willen keinen Rückfall.

Fürst.

Fürst (ergreift, indem er eintritt, Ottiliens Hand.) Zum leztenmale also, Ottilie — zum leztenmale drücke ich diese Hand so innig, als ob sie einst die meinige werden sollte. Ich habe es von mir gegeben — bestätigt — das schauervolle Wort: Entsagen! Ich gab es ihnen — meiner Schwester — dem Grafen — ich gab es mir selbst. So fahrt denn hin, all ihr Glückseligkeiten, die ich mir dachte! — Fahre hin, Phantom einer beneidenswerthen Ehe! — Fahre hin, Traum einer Macht, die ich besizzen soll! — In ihr soll das Glück von Tausenden bestehen und in mei er Hand ruhen? Und ich kann die Eine, der ich diese ganze Macht opfern wollte, nicht glücklich machen? Mich sollen Tausende lieben, und die eine, von der ich geliebt zu seyn wünschte, liebt mich nicht.

Ottilie. Liebt sie nicht? Nein, Ihro Durchlaucht — keine Unwahrheit. Sie liebt Sie, verehrt Sie, und könnte izt Sie anbeten. Geht die Liebe nicht am weitesten, die ihren Geliebten am vollkommensten haben will — die wohl ein Opfer des Glücks wagte, um ihn so gros zu wissen, wie noch kein Fürst war?

Fürst. Stolzen Ohren, Ottilie, mag das schmeicheln. Die Liebe hat die meinigen verwöhnt. Ich sage ihr das lezte Lebewohl ohne daß eine andere Aussicht sich mir öfnet, die mich für das schadlos halten könnte.

Amalie. Nicht der Beifall aller derer, die Sie lieben? Nicht das reine — schöne — über uns so mächtige Selbstgefühl edel gehandelt zu haben? Nicht der Dank, den Ihnen die Prinzeßin für ein solches Opfer schuldig seyn wird?

Fürst. Quälen sie mich nicht, Schwester — Ottiliens Stillschweigen zeigt wenigstens, daß sie meinen Verlust fühlt. Ich hatte noch kleine Phantasien, die ich mir hier erfüllen wollte, aber sie haben mich an die Prinzeßin gemahnt, und so sei sie denn auch mein Gegenstand. Mein Herz, Ottilie, würde wünschen, daß sie frei blieben. Aber meine Lage erlaubt das nicht. Ich muß sie bitten, einen Gatten zu wählen.

Ottilie. Ihro Durchlaucht wünschen es, ich will es.

Amalie (küßt sie.) So sind sie ganz meiner schwesterlichen Liebe werth. Ich gestehe, Ot-

tilie, diesen Punkt fürchtete ich, abgeschlagen zu sehn.

Fürst. Und, Ottilie, vor allen, die um meine Liebe wußten, sollen sie wählen. Ich will keinen von diesen in einem nachtheiligen Zweifel über uns lassen. Nun hätte ich noch eine Bitte, die betrift ein Opfer der Freundschaft.

Amalie. Lieber Bruder! ich errathe Ihre Meinung — ich vereinige zum voraus meine Bitte mit der Ihrigen.

Fürst. Da ich nicht durch sie glücklich werden kann, so werde es ein Mann, dem ich mein Leben zu danken habe, und der es gewis durch ihre Wahl wird. Marchese Ponte verdient ihre Hand.

Ottilie. Ihro Durchlaucht, heißt das wählen sollen?

Fürst. So soll mein Herz auch diese Beruhigung nicht erhalten?

Amalie. Wen könnten sie aber wählen, Ottilie, mit dem sie nicht unglücklich wären?

Ottilie. Das wäre ich mit jeden, ausser den ich liebe, und so will ich einen wählen, den ich wenigstens nicht unglücklich mache.

Fürst. Ihr Wille sei denn Gesez. Ich erwarte sie im Saal, wo ich alle hinbeschieden habe,

die bis jezt darum wissen. Ottilie! zum leztenmale so — (er sieht sie zärtlich an, sie läßt einige Thränen fallen.) Tödten sie mich nicht! Weinen sie nicht, Ottilie — wir weichen dem stärkern Geschick. (ab.)

Amalie. Er hat gesiegt, sie haben gesiegt! Ich will diese schönen Thränen trocknen. Unsre Freundschaft sei gros, wie ihr Herz, und ohne Ende, wie die Ewigkeit.

(sie führt Ottilien ins Kabinet.)

Zweiter Auftritt.

Saal des Schloßes.

Kammerherr allein.

Sie will wählen — So eben sagten mir es Ihro Durchlaucht im Vorbeigehen — Ich soll es allen wiedersagen — Wenn sie nun mich wählte? — Wenn das Körbgen, welches sie mir so niedlich geflochten, nur eine Prüfung gewesen wäre? O weh! ich habe einen dummen Streich gemacht — Mich da mit der Sternfeld zu behängen — Ein Mädgen, die nichts hat — und deren persiflirendem Tone ihr Herr Gemahl ganz gewis am meisten ausgesezt ist — Wenn sie mich wählt — und diese

schreit

schreit laut auf — und will mich nicht los-lassen. Ach, ich würde rasend! — Ich muß mich nur in Positur sezzen. Was sag' ich ihr denn? Ich will ihr sagen, es wäre alles nur Spas gewesen — Ja, das will ich.

Dritter Auftritt.

Fräulein Sternfeld. Fräulein Marwedel. Marchese Ponte. Graf Milburg. Kammerherr.

Kammerherr.

Sie wird wählen! Sie wird wählen! Wissen sie es schon?

Fr. Marwedel. Wer wird wählen? Wer? Was wird gewählt?

Kammerherr. Ein Mann wird gewählt, gnädiges Fräulien.

Milburg. Und Fräulein Ottilie wählt ihn.

Fr. Marwedel. Und diese Umstände werden gemacht, wenn ein Landfräulein einen Mann wählt? Und deswegen müssen wir zusammen kommen? davon sehe ich keinen Grund ein.

Marchese. Ich will ihnen einige Gründe dazu sagen. Weil wir alle, die wir hier versam-

melt sind, darum wissen, daß der Fürst Ottilien liebt — Weil ein Theil unter uns mit Anekdoten über diese Liebe sich bereits beschäftiget hat, und ins künftige noch mehr beschäftigen könnte — Weil der Fürst durch die öffentliche Erklärung und Wahl gewissen Leuten den Mund stopfen will, damit nicht Persiflagen zum Vorschein kommen, die Wahrheit in unanständige Erfindung verwandeln.

Fr. Sternfeld. Und Ihro Durchlaucht werden doch den Menschen nicht wehren zu reden, was sie wollen und denken. Nicht verhindern, daß man über dies Hoffräulein, und besonders den Pomp mit dem ihre Wahl vor sich geht, die Nase rümpft, in sich lächelt, und die Blicke sagen läßt: Es hat doch wohl einen Haken. Ich dächte, Marchese, sie hätten die wenigste Ursache, d' être content avec cette petite —

Milburg. Gnädiges Fräulein, sie könnten sich um die Gnade des —

Fr. Sternfeld. Mannes reden, den Ottilie glücklich machen will.

Fr. Marwedel. Wenn man anders den Muthmaßungen über die Wahl trauen darf.

Kammer=

Kammerherr. Ah ma belle, wir sind alle noch Kandidaten dieser Wahl.

Fr. Sternfeld. Der Herr Kammerherr degagiren sich in aller Form davon.

Kammerherr (für sich.) Hab' ich's nicht gesagt! Sie fängt schon an. C'est pour perdre la tête!

Vierter Auftritt.

Der, Fürst. Die Vorigen.

Fürst.

Ich habe sie sämtlich bitten lassen bei der Wahl des Fräuleins zugegen zu seyn, und ich freue mich, ihnen vorher einen Beweis meiner Denkungsart geben zu können. Sie wissen, daß ich diese Ottilie liebte, und ich gestehe noch, sie ist meinem Herzen so werth, daß, wenn es mir erlaubt wäre, meinen Stand zu verleugnen, wenn ich älteren Verbindlichkeiten, entsagen könnte, ich keinen Augenblick anstehen würde, sie zu meiner Gattin zu wählen. So gebe ich diesen Entzweck auf, und um jeder Lästerung zu entgehen, die auf sie fallen könnte, und gegen die Gattin, die ich erwarte, ganz rein zu seyn, habe ich sie zu dem Opfer

vermogt, sich einen Gatten zu wählen. Allein, ich schäzze sie demohngeachtet, als ob sie meine Gemahlin wäre. Sie soll die erste Freundin dieser, die erste Freundin meiner Schwester seyn. Ich wünsche und verlange, daß jeder von ihnen sie so betrachte. Ueber ihre Verdienste, glaube ich, sind wir alle einig, und sollte einer oder der andere es nicht seyn — so lerne er sie kennen, und er wird von ihr lernen, was edel und gros ist. Was das Opfer mich gekostet, vermag ich nicht ihnen zu sagen.

Fünfter Auftritt.

Amalie. Ottilie. Die Vorigen.

Fürst.

Kommen sie, Ottilie. Ich habe diese unsre Freunde von der Lage unterrichtet, in welcher wir uns befinden. Ich stelle sie ihnen hier nochmals als eine Person vor, die werth wäre, mein Loos zu theilen.

Amalie. Ich versichere ihnen allen, sie ist meine erste Freundin, wird es immer bleiben. Sie hat das vortreflichste Herz.

Milburg. Und nun, Fräulein! reissen sie uns aus den fernern Zweifel. Sagen sie, für wen haben sie sich entschlossen?

Otti-

Ottilie. Fürst! Amalie! Ich stehe jezt beschämt vor ihnen, und vor allen hier. Ottilie konnte nie die Ihrige werden, Fürst. Therese aber wird es, wenn Sie ihr diesen Betrug verzeihen können. Ich bin Ihre bestimmte Braut. (Der Fürst bleibt erstaunt stehen.)

Milburg (kniet vor dem Fürsten.) Sie ist die Prinzeßin, Ihro Durchlaucht. Hier sind die Briefe ihrer Mutter.

Fr. Sternfeld und Marwedel zugleich. Die Prinzeßin!

Kammerherr. Ah ca, cela se tourne.

Amalie (fällt ihr um den Hals.) Sie sind Therese? und konnten so lange schweigen? Grausame Freundin.

Fr. Sternfeld (küßt Ottiliens Hand.) Ihro Durchlaucht, Verzeihung —

Fr. Marwedel (wie oben.) Auch ich bitte darum —

Ottilie. Kinder! was habt ihr mir denn gethan?

Amalie. Vergeben sie ihnen stillschweigend, sie werden sich bessern.

Ottilie. Aber mein Fürst sie sagen mir nichts —

Fürst (der bisher gelesen.) Kann man denn so leicht an diese Erscheinung glauben, wenn

man

man so viel dabei gewinnt. Stehe ich denn nicht da, als wenn ich in eine neue Welt versezt worden wäre — Ist's kein Traum, ist's gewisse Wahrheit, daß Sie Diejenige sind, die ich lieben soll? O wenn's Täuschung ist, Ottilie, so lassen sie sie lieber schnell aufhören — Ist's aber Wahrheit, so komm in die Arme, die von nun an dich nicht wieder weglassen werden, und wollte man mich von dir reissen.

(er umarmt sie.)

Ottilie. Ich bin's, Fürst, die Sie quälte, ich bin's aber die Ihnen das mit ewigem Gehorsam und unendlicher Liebe vergelten wird.

Amalie. Und warum eine so harte Prüfung?

Ottilie. Sie sollte nicht so hart werden. Meine erste Absicht war, nur zu sehen, ob mich der edle Mann auch wohl um meines Herzens willen lieben könnte. Eine so heftige Erschütterung dachte ich nicht auf ihn zu wirken, hernach ward ich furchtsam, da ich sahe, was Leidenschaft über ihn vermag. Ich zitterte jedesmal für meiner Entdeckung. Ich zitterte, daß ich Schuld daran seyn würde, wenn er sich Vorwürfe einst machte, nicht standhaft gewesen zu seyn. Der Triumph, Fürst, den Sie davon getragen, muß meine Uebereilung entschuldigen.

Milburg. Ich muß —

Fürst. Auch um Verzeihung bitten? Nein! guter Alter, das brauchen sie nicht; die Wahrheiten, die sie mir gesagt, hätte ich nicht leicht aus eines andern Munde gehört, und sie waren mir sehr heilsam. Ich selbst fühle es, wenn sie, meine Theure, sich mir hätten ententdecken müssen, ohne daß ich meine Pflicht gethan, ich hätte schamroth vor ihnen gestanden.

Amalie. Sehen Sie nun, Bruder, daß der Lohn der Selbstüberwindung nicht ausbleibt. Aber daß sie es aushalten konnten, Therese, das begreife ich kaum.

Ottilie. War Milburg nicht meine Stüzze, Prinzeßin, so wäre es auch nicht gegangen. Ließen sie mich mit dem Marchese nicht allein, so hätte ich ihnen alles entdeckt. Ohne Milburgs Dazwischenkunft hätte ich mich gestern am Fürsten verrathen. Wenn ich ihnen den gefühlvollen — den schönen Mann nannte, so war es immer auf meiner Zunge zu sagen: Er ist ja mein; und vor wenig Augenblicken konnte nur sein Wille, vor allen mich zu erklären, mich abhalten, daß ich nicht zu seinen Füßen mein Glück und meine Uebereilung

ihm

ihm gestand. O mein Fürst! wie kann, wie soll ich mein Mistrauen wieder gut machen?

Fürst. Das ist zu schön gut gemacht, als daß wir weiter daran denken können. Schwester! Therese! wie beneidenswerth bin ich. O ihr alle, die ihr zugegen seid, fühlt ihr es nicht tief im Herzen, wie unaussprechlich glücklich ich bin? Marchese!

Marchese. Ich verstehe Sie, Fürst. Der Blick Ihrer Güte lohnt für den Verlust einer schmeichelhaften Hofnung. Sie dauerte aber auch nur einen Augenblick. Die Prinzeßin waren gnädig genug, mich nicht täuschen zu wollen. Ich schwöre Ew. Durchlaucht der Tag Ihrer Vermählung ist einer meiner frohesten.

Fürst. Die, Ottilie, soll an dem Orte seyn, wo ich zum erstenmale die simpathisirende Seele in ihren Augen las; da, wo es in jedem ihrer Züge geschrieben stand, keine andere kann — wird mich glücklich machen — wo troz der Aussicht sie zu verlieren, doch nie ein unedler Gedanke in mein Herz kam. Da will ich dem Andenken jener Wonne und den schönen Stunden der Zukunft einen Tempel bauen — und sein Name soll seyn: Fürstenglück.

LB Coburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Albrecht, Johann Friedrich Ernst,

Fürstenglück eine Seltenheit aus der großen Welt ; in fünf Aufzügen

Dresden 1790

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920212-2